

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfalz und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage • Hitlerjugend Jungsturm • Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Ami Stuttgart Nr. 10066
Verantwortl. Kreisparteifunktionäre Nagold Nr. 682 // In Konfliktfällen oder bei Zwangsverlegungen wird der für Aufträge etwa bestellte Nachschuß hinsichtlich

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Verfrachtung-Gebühr und 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren wird auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und sonstige Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Fernsprecher Nr. 429

Verleger: G. H. Pfeiffer & Co. Nr. 55

Abschluß des Parteitages der Ehre

Der Führer vor der Wehrmacht und auf dem Abschlußkongreß Großer Vorbeimarsch und Zapfenstreich

München, 14. September.

Der achte Reichsparteitag der NSDAP wurde Montagabend abgeschlossen. Nach den großen Appellen aller innerpolitisch wirkenden Kräfte des nationalsozialistischen Staates gehörte der letzte Tag der aus nationalsozialistischem Freiheitswillen und nationalsozialistischem politischem Denken geschaffenen neuen Wehrmacht. In zwei Vorführungen auf dem Heppenheimfeld vor rund 200 000 Zuschauern zeigte sie ihre Kampfkraft und gab jedem das sichere Gefühl: der Reiches Grenzen sind in guter Gut. Aus den Händen der Oberbefehlshaber der Wehrmacht empfangen die Truppen die neuen Feldzeichen.

Die Begrüßung, mit der die Parteitagsteilnehmer die Wehrmacht begrüßten und sie umjubelten bestätigte das Wort des Führers: „Deutschland hat auch als keine Soldaten mehr!“ Volk, Partei und Wehrmacht bilden, das bestätigt die letzte Tag der Parteitagsworte aus neue, eine unüberwindlich verbroderte Gemeinschaft im Dienste Deutschlands.

Den gewaltigen Schlussspruch bildete die Rede des Führers in der letzten Sitzung des Parteikongresses. Noch einmal umriß Adolf Hitler Aufgabe und Wollen der nationalsozialistischen Bewegung und noch einmal zielt er Abrechnung mit dem ewigen Erbfeind aller Völker, dem im Bolschewismus nach Weltmacht strebenden Judentum, um dann die Aufgaben, die der nationalsozialistischen Bewegung im kommenden Jahre gestellt sind, mit aller Deutlichkeit herauszustellen. Der Jubel, der dem Führer dankte, bestätigte mehr als jedes andere Wort, das Gebotnis der Nation, die gestellten Aufgaben unter allen Umständen, welche Opfer sie immer kosten mögen, durchzuführen. Denn ganz Deutschland weiß, daß der Führer nichts verlangt, was nicht der Zukunft des ganzen Volkes dient.

Im Großen Zapfenstreich sang die Volkswache der Nation aus. Jetzt rollen die Sonderzüge aus der Stadt der Reichsparteitage wieder in alle Gauen des Reiches und bringen Menschen, die sich neue Kraft geholt haben, in die Heimat, damit sie dort das Wort des Führers in die Tat umsetzen.

Interessante Enthüllungen

Paris, 14. September.

Zur plötzlichen Reise des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei, Thorez, nach Warschau schreibt der „Ami du Peuple“, alle Nachrichten über diese Reise in der Presse seien von Thorez selbst inspiriert. Er habe sogar versucht, den Eindruck zu erwecken, als wenn sein Besuch in Warschau mit dem Besuch des Handelsministers Bastid in gewissem Zusammenhang stehe.

Es könne durchaus sein, so meint das Blatt, daß Thorez, wie dies die Nachrichten aus Warschau melden, mit verschiedenen polnischen Persönlichkeiten Rücksprache genommen habe. Was aber nicht gemeldet wäre, sei seine sofortige ausführliche Besprechung mit dem Generalsekretär der Kommunisten, Manuilsky. Manuilsky wage es wegen der scharfen deutschen Polizeiberwachung, trotz ausgezeichnet gefälschter Papiere nicht, nach Berlin zu reisen.

Das Blatt behauptet, daß unmittelbar nach der Erklärung von Thorez, daß die Kommunistische Partei im Falle einer Vertrauensfrage in der Kammer für die Regierung stimmen werde, ein chiffriertes Telegramm von Moskau an die sowjetrussische Botschaft in Paris eingetroffen sei, das Thorez zu einer sofortigen Aussprache nach Warschau beordert habe. Die Sowjets hätten Warschau statt Moskau als Treffpunkt gewählt, um nicht in der Presse den Verdacht aufkommen zu lassen, als wenn Moskau der an der Volksfront beteiligten kommunistischen Partei Direktiven erteile.

Bei seiner Rückkehr aus Spanien habe der kommunistische Abgeordnete und Vizepräsident der Kammer, Duclos, sich einer hohen sowjetrussischen Persönlichkeit gegenüber über Thorez beschwert und außerdem die Lage der spanischen Marxisten hoffnungslos geschildert. Das Blatt fragt sich daher, ob Thorez nicht die Handlungsfreiheit entzogen werden solle und die kommunistische Partei erneut einen Kurswechsel in ihrer Taktik vorzunehmen beabsichtige.

Einfluß gegen den Bolschewismus

Paris, 14. September.

In Straßburg fand am Sonntag eine katholische Massenkundgebung gegen den Bolschewismus statt. Über 40 000 eifrige Katholiken waren zur Teilnahme an dieser Kundgebung aus allen Bezirken der Provinz nach Straßburg gekommen. In den Reden und in der zum Schluß einmütig angenommenen Entschließung wurde erklärt, Einfluß und auch das übrige Frankreich würden es nicht dulden, daß der Kommunismus hier ebenso handle wie in Spanien. Die Günstigkeit und die Organisation müßten jedoch vollkommen sein, wenn man einen wirksamen Kampf führen wolle. Wenn die Gottlosen die Hand gegen das Land erheben wollten, so würden die Katholiken sich wie ein Mann dagegen wehren. Zum Abschluß der Kundgebung fand im Straßburger Dom eine Messe statt.

Ministerpräsident Blum kehrte am Sonntagabend aus Velle nach Paris zurück, ohne daß es ihm gelungen ist, den Streik der Textilarbeiter beizulegen. Aus einer amtlichen Verlautbarung geht hervor, daß die Regierung beabsichtigt, einen Schiedsspruch zu fällen, der von beiden Parteien angenommen werden muß. Leon Blum wird innerhalb der nächsten 24 Stunden ein Regierungsmitglied zum Schiedsrichter ernennen, der in weiteren 24 Stunden den Streit schlichten soll.

Inzwischen droht der Streik auch auf die Textilindustrie in den Vogesen überzugreifen. 2300 Textilarbeiter sind in Romerzy und in Mogenmoutier bereits in den Streik getreten und haben die Betriebe besetzt. Man spricht von der Gefahr eines Generalstreiks.

Was plant Frankreich in Marokko?

Paris, 14. September.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ in Casablanca schreibt, daß die kürzlich ausgeschickten Gerüchte von einer Freilassung Abd el Krims zwar nicht zutreffen, hingegen hat die französische Regierung aber allen anderen Stammesführern, die im Kampf gegen Frankreich gekämpft haben, erlaubt, ihren bisherigen Zwangsaufenthalt zu verlassen. Es sei klar, daß sie damit die Absicht verfolgt, General Franco in der spanischen Marokko-Zone Schwierigkeiten zu bereiten. Denn diese Stammesführer werden sofort wieder ihre propagandistische Tätigkeit aufnehmen. Schon die Schwierigkeiten, die man der eingeborenen Bevölkerung der spanischen Zone hinsichtlich des Grenzverkehrs mit der französischen Zone augenblicklich macht, haben, wie das Blatt behauptet, dazu geführt, daß man in Spanisch-Marokko das Ende des Militärregimes herbeiführt. Es sei zu hoffen, daß Frankreich es nicht dazu kommen läßt, die Waffen gegen Spanisch-Marokko zu ergreifen. Die Reichfertigkeit, so erklärt der Berichterstatter, mit der die französische Regierung aber augenblicklich handelt, kann sehr wohl mit einer Katastrophe enden.

Schwere Unruhen in Gibraltar

London, 14. September

In Gibraltar kam es am Sonntagabend zu schweren Unruhen, als etwa 800 enaliche

Flüchtlinge aus La Linea gegen den Beschluß der Behörden, das Flüchtlingslager zu schließen, protestierten. Das Lager war für die in La Linea ansässigen Engländer errichtet worden, die infolge des spanischen Bürgerkrieges nach Gibraltar geflüchtet waren. Die Mitteilung, daß das Lager am Montag geschlossen werden solle, rief große Beunruhigung unter den Flüchtlingen hervor. Sie zeigten sich nicht gewillt, nach La Linea zurückzukehren, das sie immer noch für unsicher hielten.

Die Flüchtlinge, darunter Frauen und Kinder, marschierten in der Richtung auf das Regierungsgebäude, wurden jedoch von den Schuppleuten nach dem Polizeipräsidium abgelenkt, wo die Anführer verhaftet wurden. Die Menge geriet hierauf in Erregung und versuchte, das Polizeigebäude zu stürmen. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor und verletzte mehrere Personen. Da weitere Unruhen befürchtet werden, ist das Regierungsgebäude mit einer Polizeikette umgeben worden. Die Flüchtlinge verbrachten die Nacht zum Montag auf den öffentlichen Plätzen der Stadt.

Sudetendeutsche reiflos!

Mährisch-Ostau, 14. Sept.

Wegen sogenannter Hebertretung des Republikanisches wurden am Samstag vom hiesigen Kreisgericht fünf junge Deutsche

größtenteils Studenten, verurteilt. Wie dies in solchen tschechischen Verfahren üblich ist, mußte zur Rechtfertigung dieses Vorgehens gegen Angehörige der deutschen Minderheit wieder die Behauptung herhalten, die Angeklagten wären in Deutschland mit einer Organisation in Verbindung getreten, die irredentistische Ziele (!) verfolgte. Die Angeklagten erhielten strengen Arrest in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten und Geldstrafen in Höhe bis zu 500 Kronen.

Wie das sudetendeutsche Blatt „Die Zeit“ meldet, hat die Fraktion der Sudetendeutschen Partei an die überlebenden Unterzeichner des Minderheitenschutzvertrages ein Telegramm gerichtet, das folgenden Wortlaut hat: „67 gewählte Abgeordnete und Senatoren der Sudetendeutschen Partei erinnern die Unterzeichner des Minderheitenschutzvertrages von St. Germain en Laye vom 11. September 1919 an heutigen Jahrestage an die Artikel 2, 7 und 8 des Vertrages. Wir sind heute rechtlich und faktisch nicht gleichberechtigt. Der Völkerbund hat seine Garantieflicht noch nicht erfüllt!“

Spanier spenden für Spanier-Flüchtlinge

Volkshauskomitee hat in Berlin dem Hilfsausschuß der Spanien-Deutschen einen ansehnlichen Geldbetrag als Spende der im Deutschen Reich ansässigen Spanier für die Flüchtlinge überwiesen.

Die Herbstparade bei Siebelstadt

Einteilung des Zuschauerfeldes für die Herbstparade des V. Armeekorps am 17. Sept. 1936 in Siebelstadt

Das Zuschauerfeld für die Herbstparade des V. Armeekorps am 17. September 1936 in Siebelstadt bei Würzburg ist in zwei große Felder aufgeteilt, und zwar in:

- I. Feld „Ost“ auf der Seite des Paradeabnehmenden mit: 1. Tribüne A (numerierter Sitzplätze); 2. Tribüne A-B (numerierter Sitzplätze); 3. Tribüne B (numerierter Sitzplätze); 4. Tribüne C (numerierter Sitzplätze); 5. den Feldreihplätzen „Ost“.
- II. Feld „West“ gegenüber dem Paradeabnehmenden mit: 1. Tribüne D (numerierter Sitzplätze), sowie sämtlichen Tribünenreihplätzen; 2. den Feldreihplätzen „West“.

I. Feld „Ost“:

A) Tribünenaufstellung:

Tribüne A und B waren ursprünglich getrennt, mußten aber wegen der starken Nachfrage nach Karten durch eine Verbindung zusammengebaut werden, so daß dieser Verbindungsteil Tribüne A-B“ benannt wurde. Auf den Tribünen A und B sind die Plätze der Ehrenreihe untergebracht. Die Tribünen A, A-B und B umfassen 2200 Sitzplätze. Anschließend an die Tribüne A und B ist die Tribüne C; diese erstreckt sich auf eine Länge von 104 Meter und umfaßt 2200 Sitzplätze. Die Sitzplätze sind alle nummeriert und in Blocks aufgeteilt; Block- und Nummernaufstellung sind aus der Zeichnung zu erkennen.

B) Zufahrt:

Mit Kraftwagen ist das Zuschauerfeld „Ost“ (also Tribüne A, A-B, B, C und Feldreihplätze „Ost“) nur mit den ausgegebenen Zulassungsscheinen für die Parkplätze P I und P II zu erreichen!

Benutzer des Omnibuspendelverkehrs können innerhalb Siebelstadts nach Halten der Omnibusse aus: die Omnibusse fahren in Gruppen von 15, die ersten Wagen halten circa 20 Meter vor der Abzweigung der Straße nach Ochsenfurt von der Straße Mergentheim. Das Zuschauerfeld „Ost“ ist dann zu Fuß zu erreichen über die Straße Siebelstadt-Ochsenfurt, von der den Wegweiser folgend die Feldstraße nach Wolfschauen abweicht; dem Rand dieser Feldstraße entlang verläuft das Zuschauerfeld „Ost“. Der Eingang ist durch zwei Palanquaste gekennzeichnet; Abfertigung sorgt für Ordnung!

Das Zuschauerfeld „West“ liegt gegenüber dem Paradeabnehmenden mit der Tribüne D, auf der sämtliche Tribünenreihplätze untergebracht sind und verläuft entlang der Straße Siebelstadt-Herzshausen in einer Breite von 400 Meter. Auf der Tribüne D sind circa 10 000 Zuschauer untergebracht. Genau so wie bei Tribüne C sind die Sitzplätze alle nummeriert und in Blocks aufgeteilt; Block- und Nummernaufstellung sind aus der Zeichnung zu erkennen!

B) Zufahrt:

Besucher für Tribüne D, die mit eigenem Kraftwagen anfahren, müssen auf dem Parkplatz nördlich Siebelstadts, P III, parken und durch Siebelstadt zu Fuß die Tribüne D erreichen!

Für Benutzer des Omnibuspendelverkehrs gilt die gleiche Ausweisung wie oben für das Feld „Ost“ angegeben. Das Zuschauerfeld „West“ mit Tribüne D ist zu erreichen von Siebelstadt aus auf der Straße nach Bad Mergentheim entlang bis zur Einmündung; von Herzshausen, also von Süden her, zu Fuß und mit dem Fahrrad bis zur Einmündung gleich hinter Herzshausen. Fahrradparkplätze sind in Herzshausen und Siebelstadt genügend vorhanden!

Den Anordnungen der Abfertigungsmannschaften (SA, SS) und Ordnungsmannschaften auf den Tribünen und Feldreihplätzen (Politische Leiter und Abfertigung) ist unbedingt Folge zu leisten!

Achtung - Paradebesucher!

Wichtige Anweisungen für die Herbstparade bei Siebelstadt

Die Zuschauerfelder für die Herbstparade des V. Armeekorps in Siebelstadt bei Würzburg am 17. September 1936 können erst ab 4 Uhr früh betreten werden. Zuschauer, die vor diesem Zeitpunkt Plätze — Stch. und Sitzplätze — eingenommen haben, werden durch die Abfertigungs- und Ordnungsmannschaften durch Abklimmen des gesamten Zuschauerfeldes an die Einlassstellen zurückgewiesen. Den Anordnungen der Abfertigungs- und Ordnungsmannschaften ist unbedingt Folge zu leisten! Eintrittskarten ansetzen!

Nürnberg im Zeichen unserer Armee

Der Führer vor seinen Soldaten / Generalfeldmarschall von Blomberg überreichte die neuen Feldzeichen

Nürnberg, 14. September.

Den Abschluß der großen Feiern des Reichsparteitages der Ehre bildeten die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelfeld vor rund 200 000 Zuschauern, die schon vor Morgengrauen hinausgewandert waren, um sich einen Platz zu sichern. Als die Truppen vor dem Felde zur Vormittagsvorführung antraten, war auch der letzte Platz besetzt. Auf der Ehrentribüne sah man neben Generalfeldmarschall von Blomberg die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. Raeder und Generaloberst Göring.

400 Flugzeuge

Punkt acht Uhr brausen von Osten die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Weber“, die Jagdgeschwader „Horst Wessel“, „Richtofen“, „Goelde“ und „Jungmann“, Luftzerstörer, Sturzkämpfer bis auf 50 Meter herunter, wildes Feuern der Flakabteilungen und schließlich eine Luftparade der 400 Flugzeuge lösen ungeheure Begeisterung aus.

Gefechtsbeginn

Im gestreckten Galopp brausen Reiter ins Feld, bald gefolgt von Feldartillerie, die in unheimlicher Schnelligkeit in Feuerstellung geht, feuert, aufspritzt und davonjagt. Dann stoßen Reiterpächtrupps mit Spähtrupps, Panzerwagen zusammen. Panzerabwehrgeschütze werden vorgesogen. Eine motorisierte Aufklärungsabteilung stoßt auf eine feindliche Sperre; ihr erster Angriff wird abgewehrt. Schwere Maschinengewehre und schließlich Artillerie werden eingesetzt, der Gegner vermag die Sperre nicht mehr zu halten und muß zurück, in mörderischer Fahrt verfolgt von Kraftschützen und Panzerkampfwagen.

Großkampf

Die vormarschierende Truppe ist indessen auf eine ausgebaute Verteidigungsstellung mit Schützengräben, MG.-Kestern, Minenfeldern und Artilleriestellungen geraten. Es entwickelt sich der Großkampf; erst nach dem Einschlag der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelangt der Einbruch. In den Pausen zwischen den einzelnen Gefechtsphasen hatte das Panzerregiment I formales Exerzieren gezeigt. Jede Übung und Vorführung wurde von den 200 000 mit jubelnder Begeisterung aufgenommen.

Parade

Durch fünf Tore ziehen nun die Truppen zur Paradeaufstellung ein. Die Blaujaden ersten Sonderappells, Kommando: „Stillgestanden!“ Die Truppen präsentieren und an der großen Tribüne vorbei ziehen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres und vier Fahnen der alten Kriegsmarine. Dann meldet der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, die Paradeaufstellung dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Übergabe der neuen Feldzeichen

Generalfeldmarschall von Blomberg spricht: „Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neu-erständenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition war damit zu neuem Leben erwacht. Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz.“

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen, die von den 200 000 mit erhobener Rechten begrüßt werden. Dann endet Generalfeldmarschall von Blomberg: „Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg Heil!“ Die Wieder der Nation beschließen die Fahnenweihe.

Der Vorbeimarsch

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehrmacht begab sich der Führer, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen.

Das Infanterie-Lehrbataillon Döberitz als Fahnenbataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres eröffnet den Vorbeimarsch vor dem Führer und im gleichen Augenblick brausen 21 Flugzeuge der Luftwaffe in Gefanzenformation über dem Felde heran. Wenige Minuten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg“ nochmals über dem Felde, und während die Hunderttausende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, an dem der Führer steht. Dann ziehen in Kompaniefront die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber in Parade vorüber. Wieder fliegen die Arme empor, um die neuen Fahnen, die Feldzeichen des neuen Deutschland, zu grüßen, die nun ihren Truppenteilen beim Vorbeimarsch vor dem Führer voranklattern. Schnurgerade ausgerichtet in strammem Paradeschritt zieht Truppenteil um Truppenteil zu den Klän-



Die Flugabwehrgeschütze sind in Stellung gegangen und nunmehr feuerbereit

gen seines Paradeaufmarsches vor seinem Obersten Befehlshaber vorüber. Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schaupiels bildet der Vorbeimarsch des Panzerregiments. Rachmals reden sich die Arme und grüßen das Feldzeichen, das in dem Kampfwagen des Kommandeurs der Abteilung voranklattert.

Triumphfahrt des Führers

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hunderttausende, die Zeugen dieser herrlichen Bekundung deutscher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mäuern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrketten der SS, um dem Mann zu danken, der der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht und damit der Garant der Sicherheit Deutschlands ist. Heil-Rufe branden auf, als der Führer, begleitet von dem Reichsriegsminister und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile seinen

Wagen besteigt. Ein unbeschreiblicher Orlan der Begeisterung Aller umbraust ihn, als er mit seinen engsten militärischen Mitarbeitern untermietet an der östlichen Ehrentribüne von der Fahrtrasse abbiegt und nun das weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt umrundet.

Im Wagen stehend muß der Führer immer wieder mit seinen Mitarbeitern für den begeisterten Ruf der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohne Gleichen entgegengetragen wird. Von Tribüne zu Tribüne scheint sich der Jubel zu steigern. Die Größe dieser Augenblicke läßt die Massen spontan das Deutschlandlied anstimmen, und während die Abendsonne das unvergessliche Bild dieser triumphalen Fahrt des Führers mit ihren letzten Strahlen vergoldet, verabschiedet sich der Führer mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um dann, erneut umbrandet von jubelnder Begeisterung die Städte dieses denkwürdigen militärischen Schaupiels zu verlassen.

Gewaltige Heerschau deutscher Wehr

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Ehre erreichte am Nachmittag in Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelfeld seinen Höhepunkt.

Mit dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wohnten auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaloberst Göring und Generaladmiral Raeder den Vorführungen bei. Auf der Ehrentribüne waren ferner neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, zahlreiche ausländische Militärattaches und die führenden Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden anwesend.

Mit militärischer Pünktlichkeit brausten um 14 Uhr die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelfeld dahin und gaben das Signal für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche Friedenswehr dem ganzen deutschen Volk und der ganzen Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge wickelt sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtvorführungen ab, das ebenso wie am Vormittag auch jetzt die Massen immer wieder zu stürmischen Beifallsstundgebungen hinreißt. Ob es die schnurgerade ausgerichteten Reihen der Flugzeuge beim Paradeflug, der fühne Startflug der Jagdflugzeuge, der schneidige Ritt der Schwadronen, das unglaublich schnelle Ab- und Ausprogen der Geschütze aller Kaliber, die hervorragende Disziplin und Gewandtheit der Fuhrtruppen und der Maschinengewehrschützen oder das rasende Jagen der Panzerwagen quer über das Feld und ihre geschlossene Auffahrt vor dem Führer waren — der begeisterte Beifall der Massen dankte ständig von neuem den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, die hier ein Zeugnis ablegten von ihrer vorbildlichen Ausbildung, von ihrer nicht mehr zu übertreffenden Disziplin und Einsatzbereitschaft.

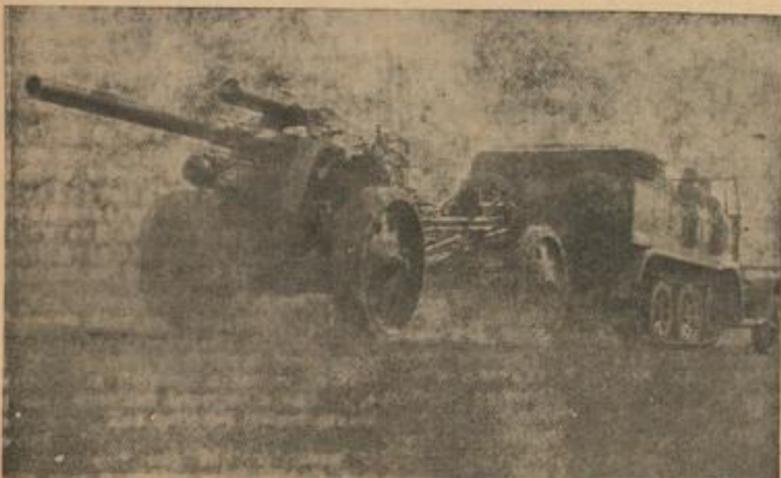
Zwischen den Vorführungen wandten sich die Zuschauer in tiefer Dankbarkeit dem Führer zu und bereiteten ihm minutenlange Guldigungen in dem Bewußtsein, daß er allein mit der nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzungen für die Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes geschaffen hat. In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum

dieser Parteitag den Namen: „Parteitag der Ehre“ erhalten hat; machtvoller als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehr dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das Luftschiff „Hindenburg“ über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegramms von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Befahrung und die Ehrenhöhe des Schiffes den Führer grüßten. Ihr Siegel auf den Führer land bei den Massen ein vielseitiges Echo.

Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeaufstellung angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber. Wieder werden die neuen Feldzeichen der alten Armee bei dem Einmarsch zu der Paradeaufstellung von den Truppen des neuen Heeres mit präsentem Gewehr, von den Rehtaufenden mit erhobener Rechten begrüßt. Nachdem die Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Befehlshaber Aufstellung genommen hatte, meldete Generalmajor Haase dem Führer die zur Paradeaufstellung angetretenen Truppenverbände. Dann nimmt der Führer das Wort.

„Soldaten! Zum drittenmal seid ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten! Zum



Donnernd rasen geländegängige Wagen mit angehängten Flaks über das Feld. (Wilder: Sartre.)



Stolz wehen die Hakenkreuzflaggen im Wind, währenddem vorne die Tanks vorbeiparadieren

(Fortsetzung Seite 9).

„Die Bewegung war und ist unser Schicksal!“

Rudolf Heß auf der Gau- und Kreisleitertagung über die Bedeutung des Reichsparteitages

wk. Nürnberg, 14. September.

Es ist bereits Ueberlieferung geworden, daß der Stellvertreter des Führers, Gg. Rudolf Heß, auf den Parteitagen zu den Gau- und Kreisleitern der Bewegung spricht, die Fragen der Gegenwart auseinandersetzt und die Forderungen und Aufgaben des Tages umreißt. Auch diesmal ging Rudolf Heß von der Proklamation des Führers aus, wobei er Größe und Ausmaß des achten Reichsparteitages unterstrich: „Wir sind für ein neues politisches Denken im Volk eingetreten sind, haben wir in langen Jahren des Kampfes ein neues politisches Denken herbeigeführt, haben wir eine neue weltanschauliche Durchbildung des deutschen Volkes, eine seelische Erziehung durchgeführt. So stehen wir jetzt vor der Aufgabe, mit ein neues wirtschaftliches Denken und Handeln zu vermitteln. Wie in der Politik, so wird auch in der Wirtschaft unkompliziertes und gesundes Denken zum Erlolge führen.“

Die zweite Bedeutung dieses Parteitages liegt in der zahlreichen Beteiligung von Ausländern, so daß es der Partei möglich war, einer Reihe von bedeutenden politischen Persönlichkeiten gewissermaßen die Visitenkarte der NSDAP abzugeben.

Bestimmte Zustimmung der Führerschaft der Bewegung löste Gg. Rudolf Heß aus, als er dem Stolz über unser herrliches neues Reich und dem Glücke, Weltgeschichte in konzentrierter Form miterleben und mitgestalten zu dürfen, Ausdruck verlieh. Die schicksalhafte Bedeutung des Führers und seiner Bewegung hat aber ebenso der jüdische Bolschewismus erkannt, der mit allen Mitteln den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu organisieren versucht: „Nicht umsonst überlagern sich neuerdings die Browder- und andere sowjetrussische Blätter in geradezu alttestamentarischen Mahnschriften über uns. Mit dem Ausmaß allerdings, daß dieser Weltkampf annimmt, steigt naturgemäß die Bedeutung der Partei, die ursprüngliche Trägerin des Kampfes gegen den Bolschewismus ist. Es steigt die Bedeutung der Partei, die diesen Kampf aufnahm, in einem Lande, in dem die ideenmäßigen Voraussetzungen geboren

wurden, die Bedeutung der Partei, die den Beweis erbrachte für die übrige Welt, daß dieser Kampf kein hoffnungsloses Beginnen ist, wie dies die Juden bisher so geschickt der Welt suggeriert haben.“

Der Stellvertreter des Führers behandelte dann eingehend innenpolitische Fragen, die vor allem für die interne Arbeit der Partei Bedeutung haben. In außergewöhnlich anschaulicher Weise legte er der Führerschaft der Partei die in den Mittelpunkt des Interesses und der Arbeit gerückten wirtschaftlichen Fragen und die tragenden Gesichtspunkte der gegenwärtigen Lohn- und Preispolitik dar: „Es müssen dabei gewiß manche Opfer gebracht werden, doch keine Opfer, die nicht im Interesse der Gesamtheit wirklich gebracht werden müssen.“ Der Stellvertreter des Führers beurteilte die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen optimistisch. Es ist nicht die Absicht des Rohstoffplanes, mit den neu gewonnenen Rohstoffen die Ausfuhr zu steigern; das Ausland kann darüber beruhigt sein. Die Neuerungsgang soll vor allem für den eigenen Bedarf verwendet werden, d. h., dem Volk wichtige Verbrauchsgüter in großen Mengen zur Verfügung stellen und auf diese Weise den Lebensstandard ebenso zu heben, wie dies der Sinn des künftigen Wohnungsbauprogramms ist, mit dem der Kampf gegen das Wohnungsproblem aufgenommen wird.

Der Stellvertreter des Führers schloß: „Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen halten, daß die Bewegung un-... Schicksal war und unser Schicksal ist. Mit der Bewegung sind wir groß geworden. Die Bewegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt. Sie ist die Erfüllung unseres Daseins. Und diesen schönen Lebensinhalt danken wir nächst dem Führer, den Parteigenossen, deren Treue und Opfer die Bewegung werden und liegen liegen. Das gleiche, was die Größe des letzten SA-Rammes oder Blockparis in Deutschland ausmacht, macht auch unsere eigene Größe aus: Die Treue zur Bewegung und zum Führer und die Kameradschaft untereinander.“

Die Führer der Bewegung waren am Samstag Gäste des Führers im „Deutschen

Hof“. Der Führer sprach seine besondere Befriedigung über den Verlauf des diesjährigen Reichsparteitages aus und dankte allen Parteigenossen für ihre Arbeit und Leistung. Der Stellvertreter des Führers, Gg. Heß, gab in seiner Erwidernung den Gefühlen des Dankes Ausdruck, die die Partei dem Führer entgegenbringt für seinen persönlichen Einsatz und die Kraft, die er allen Parteigenossen in Nürnberg gegeben hat.

Die Welt sieht nach Nürnberg

lk. Berlin, 14. September.

Immer ausführlicher befaßt sich die Auslandspresse mit den Geschehnissen des Reichsparteitages.

England:

Der Londoner „Observer“ schreibt: „Das Gefühl der Konsolidierung Deutschlands drängt sich allen denjenigen auf, die alljährlich am Reichsparteitag teilgenommen haben.“ „Times“: „Der geeinigte und disziplinierte Wille der deutschen Nation kam am Sonntag in dem Aufmarsch der nationalsozialistischen Organisationen zum Ausdruck. Während der Fahrt Hitlers durch die Straßen war die fanatische Begeisterung der Menge unlegbar.“ „Sunday Chronicle“: „Ich wiederhole es, weil es nicht oft genug wiederholt werden kann, daß der leidenschaftliche Nationalismus in Deutschland etwas ist, was eben verständlich gemacht werden muß. Unter den in Deutschland waltenden Umständen würde ich (Berkeley Nichols) als Pazifist und Liberaler meine Stimme für Hitler abgeben. England darf nicht den verbrecherischen Fehler begehen, diesen Nationalismus mißzuverstehen.“

Frankreich:

„Journal“ - Paris: „Wenn Deutschland die Stimme erhebt und von einer Kriegsgefahr spricht, so nur deshalb, weil Moskau die Franzosen zu sowjetrussischen Soldaten gegen Deutschland machen will. Am dem Tage, an dem der Bolschewismus in Frankreich nicht mehr besteht und an dem man die Agenten Stalins, Dimitroffs und der Komintern gezwungen hat, den französischen Boden zu verlassen und ihr Gold, Gift und ihre Methoden mitzunehmen, wird die Kriegsgefahr um 80 v. H. sinken und Frankreich wiedergeboren werden. Deshalb sind die Reden Hitlers und Goebbels, der Widerstand Italiens und der des nationalen Spaniens gegen die bolschewistische Diktatur ein gutes Zeichen. Der Bolschewismus muß vernichtet werden und es ist bedauerlich, daß Frankreich als letzte“ sich von dieser Notwendigkeit überzeugt.“

Vereinigte Staaten:

„New York Times“: „Gleich den Kundgebungen der nationalsozialistischen Stärke auf früheren Parteitagen ist auch das heutige Schaupiel dazu angetan, unvergesslich zu bleiben.“

Oesterreich:

„Wiener Montagsblatt“ (Ableger der christlichsozialen „Reichspost“): „Man sollte nun meinen, dieser wahrhaft aufregende Anschauungsunterricht darüber, wie die Dinge in Europa schon liegen, müßte auch dem mit vollkommener Ahnungslosigkeit Behafteten endlich klar

machen, daß es im vollsten Sinne des Wortes eine Existenzfrage des Abendlandes geworden ist, sich gegen den unverdäulichen Todfeind der europäischen Kultur zu einer Abwehrfront zusammenzuschließen, die auch heute noch so stark werden muß, daß der verzweifelte Ansturm der Moskowiter daran zuschanden werden müßte. Die aus Deutschlands wiedergewonnenen Macht erwachende Sicherheit, daß das Reich niemals wird bolschewistisch werden, bedeutet einen Strahl der Hoffnung in der düsteren Atmosphäre unserer Tage.“

Reichsgepäckmarsch der SA

Nürnberg, 14. September.

Seit Mai d. J. wurden in den SA-Gruppen die SA-Gepeckmärsche durchgeführt, und nun, während des Reichsparteitages 1936, nahm der Reichswettkampf der SA sein Ende. Am frühen Morgen des Montag waren die Siegerstürme von 21 Gruppen und ein Sturm des Hilfswerts Nordwest - der sich außer Konkurrenz an dem Gepäckmarsch beteiligte, im Lager Langwasser angetreten. Pünktlich um 4 Uhr marschierte der erste Sturm ab, und nun folgten in Abständen von jeweils 5 Minuten die übrigen Siegerstürme der Gruppen, die sich für diesen letzten Wettbewerb qualifiziert hatten. Der 25 Kilometer lange Marschweg führte vom Lager Langwasser über Wendelstein, Röttenbach nach Feucht und wieder zurück zum SA-Lager Langwasser.

Als erster Sieger des Reichsgepäckmarsches der SA, ging der Siegersturm der Gruppe Kurpfalz aus dem schmerzigen Wettbewerb hervor, der für die Strecke etwa drei Stunden Marschzeit benötigt hatte und damit den Ehrenpreis des Führers erhielt. Auf den 2. Platz kam der Gruppenführer der SA-Gruppe Westmark, der damit den Ehrenpreis des Stadtschefs der SA, errang vor dem Gruppenführer der SA-Gruppe Franken, der sich den Ehrenpreis des Reichsstadtschefs holte. Viertes wurde der Gruppenführer der SA-Gruppe Niederrhein, der den Ehrenpreis des Reichssportführers gewann. Die Marschstürme der Gruppen Sachsen und Südwest kamen auf dem fünften und sechsten Platz ein.

Nach Abschluß des Reichsgepäckmarsches der SA, der von schönstem Wetter begünstigt war, wurde im Lager Langwasser die Siegerehrung durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Anwesenheit des Stadtschefs der SA, Luge, vorgenommen. Der Feiert wohnten sämtliche Gruppenführer der SA, bei. Nachdem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Fronten der angetretenen SA-Brigade- und Standartenführer der sämtlichen am Reichsgepäckmarsch beteiligten Gruppenführer begrüßt und die Front der aus dem Endwettbewerb als Sieger hervorgegangenen SA-Stürme abgegrüßt hatte, überreichte er den Führern dieser Siegerstürme die Ehrenpreise und richtete dann an die SA-Männer eine Ansprache, in der er die große sportliche Leistung, die die SA vollbracht, würdigte. Auch auf diesem Gebiete habe die SA nur ihre starke Einsatzbereitschaft bewiesen, die sie als die Faust der Bewegung in den Kampfjahren und seitdem stets besetzt habe. Ihre Leistungen seien auch deshalb besonders zu werten, da sie von Männern, die im Berufsleben stehen, vollbracht wurden. Stete Leistungssteigerung bleibe die Parole auch für die Zukunft und die Verpflichtung jedes einzelnen SA-Mannes gegenüber dem Führer.

Auch Stadtschef Luge beglückwünschte die Sieger und dankte sämtlichen beteiligten Stürmen für ihre ausgezeichneten Leistungen.

Propaganda muß volksnahe sein

Der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels hielt am Montag vor den in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern eine fast zweistündige Rede, die Kern und Wesen, Bedeutung und Zweck der modernen politischen Propaganda und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen zum Gegenstand hatte und von den Propagandisten begeistert aufgenommen wurde.

Dr. Goebbels verwies einleitend auf die Tatsache, daß die keineswegs zufällige Konzentrierung aller mit der Propaganda zusammenhängenden Fragen in einem der wichtigsten Zentralämtern von vornherein die absolute Durchschlagskraft gewährleistet hat. Mit dem Ergebnis des Wahlkampfes für den 29. März 1936, das die Verwirklichung eines einstigen Ideals gebracht habe, habe die nationalsozialistische Propaganda bewiesen, daß sie die Kunst, ein Volk sinn- und zweckvoll auszurichten, geradezu virtuos beherrsche.

„Für die Kunst der Propaganda“, so erklärte der Minister, „die nicht etwa ein Reden, sondern eines der Hauptgebiete der Politik ist, die nicht hinter den Dinge her, sondern ihnen voraus läuft, ist ausschlaggebend die völlige Kenntnis und Beherrschung der Seele und des Geistes, der Haltung und der inneren Einstellung des Volkes. Wir haben unser Ziel, jeden Deutschen gesinnungsgemäß hinter unsere Fahne zu bringen, in dem letzten Wahlkampf als den größten Triumph unserer Arbeit erreicht. Es ist das auch ein schlagender Beweis

gegen die Theorie der bürgerlichen Politiker. Die ja meinten, daß die Bewegung, einmal im Besitz der Macht, der Propaganda nicht mehr bedürfte.“

Der Reichspropagandaleiter hob unter Hinweis auf die bisherige Praxis hervor, wie wichtig im Einsatz der für die Propaganda zur Verfügung stehenden Mittel eine weite Beschränkung sei. Die Propaganda müsse wie die Strategie stets darauf bedacht sein, psychologisch klug die Kräfte zu verteilten und einzusetzen und sich für den entscheidenden Augenblick die nötigen Reserven zu erhalten. Der Propagandist müsse der klügste Seelenkennner sein. Er müsse wissen, was dem Volke diene und was ihm schade.

Weiter erörterte Dr. Goebbels unter dem Gesichtspunkt der propagandistischen Behandlung der Auswertung eine große Reihe aktueller Tagesprobleme. Es sei für den Propagandaleiter, so betonte er, in diesem Zusammenhang unerlässlich, den Mut zur eigenen Verantwortlichkeit auch dann aufzubringen, wenn nicht besondere Richtlinien für den Einzelfall vorlägen. Eine falsche Entscheidung aus wohl etwogenen Gründen zu treffen, sei immer noch besser, als sich um jede Verantwortung zu drücken.

Schließlich behandelte der Minister das Problem „Partei und Staat“. Er stellte dabei mit Genugtuung fest, daß in seinen Arbeitseffort durch eine weitgehende Personalunion bei den Propagandafunktionären des Staates und der Partei jede Reibungslosigkeit sichergestellt worden ist.

Begegnung mit Leni Riefenstahl

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Edgar Grueber

Nürnberg, 14. September.

Glück muß der Mensch haben. Wir hatten uns schon die ganzen Tage her immer wieder gefragt, ob denn die Leni nicht da wäre, um den diesjährigen Reichsparteitag im Film einzufangen. Bisher spähien wir vergebens nach ihrem rostbraunen Schopf und dachten uns schließlich, sie hat eben mit ihrem Olympiafilm so viel zu tun, daß sie gar nicht abkommen kann. Aber am Samstagmorgen bei dem Appell der Hitler-Jugend war mit das Glück hold. Ich sahe eben in angeregtem Gespräch eingeleitet zwischen unserem englischen Freund Elgie Christ und einem norwegischen Journalisten, der mir immer wieder versichert: „Da ist man einfach stumm. So etwas Großartiges wie diesen Reichsparteitag und besonders den Appell der Politischen Leiter unter dem zauberhaften Lichtdom, das bringt einfach nur Deutschland fertig!“

Da taucht dicht vor mir eine weiß gekleidete Frauengestalt auf und fragt: „Sind hier noch zwei Plätze frei?“ „Selbstverständlich!“ Frei ist ja eigentlich nichts mehr, aber man rückt eben zusammen. Dieser Dienst am Nächsten gehört hier in Nürnberg zu den Selbstverständlichkeiten. Die Dame in Weiß und ihre Begleiterin nehmen unmittelbar vor mir Platz. Vorläufig sehe ich allerdings nicht mehr als den Rücken und darüber eine rostbraune Haarfrisur. Ich werde erst aufmerksam, als aller Blicke sich auf die Frau richten und einer nach dem anderen kommt, um ein Autogramm zu erbitten. Endlich sehe ich auch das Profil und weiß jetzt ganz bestimmt, das kann niemand anders sein, als Leni Riefenstahl. Willkommene Gelegenheit, einige Fragen an sie zu richten. Ich reiche ihr über die Schultern hinweg meine Karte, die sie gleich mit ihrem Namen beschriftet, weil sie schon einmal im Zug ist, obwohl ich sie doch um etwas anderes bitten wollte, nämlich um einige Auskünfte über ihre Arbeit. Aber auch dazu ist sie gerne bereit. Ich frage sie, ob sie heuer auch mit dem Reichsparteitagfilm zu tun hat. „Nein“, lacht sie, „diesmal bin ich nur als genießerischer Gast da und freue mich unabhängig darüber. Es wäre ja auch gar nicht möglich, nachdem der Olympiafilm mich noch ganz in Anspruch nimmt. Denken Sie, wir haben doch von den Olympischen Spielen 400.000 Meter Film aufgenommen. Das ist eine Heidenarbeit, bis man diesen riesigen Filmstreifen so zurechtgeschnitten, komponiert und verdichtet hat, daß er in dem begrenzten

Zeitraum einer zweistündigen Abendvorstellung ablaufen kann. Ich rechne damit, daß ich mindestens 1 1/2 Jahre damit zu tun habe. Die Leute sollen also nicht ungeduldig werden, wenn der Olympiafilm nicht schon in den nächsten Monaten erscheint; aber der Nichtschwimmer macht sich eben gar keinen Begriff, welche eine komplizierte mathematische Aufgabe die Fertigstellung eines solchen Riesenshimes ist.“

„Und wann werden Sie voraussichtlich den nächsten Reichsparteitagfilm machen?“ frage ich.

„Oh, das kann vier bis sechs Jahre dauern. Erst wenn das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg vollkommen ausgebaut ist und die große Kongreßhalle steht, wollen wir einen Film von ganz großen Ausmaßen schaffen. Übrigens“, wendet sie sich lebhaft an mich, „Sie sind doch ein Mann von der Presse. Haben Sie geglaubt, daß ich den Film von der Winterolympiade gedreht habe?“

Ich jögere etwas mit der Antwort, denn ich war meiner Sache wirklich nicht sicher und wußte nicht recht, worauf sie mit ihrer Frage hinaus wollte. „Ja“, sage ich dann, „ich weiß zwar nichts Bestimmtes darüber, aber eigentlich habe ich es angenommen.“ „Siehst du“, wendet sich Leni Riefenstahl an ihre Begleiterin, „sogar die Presse ist dieser Meinung. Dabei habe ich den Winterolympiadefilm tatsächlich nicht gemacht und es wäre mir schon lieb, wenn die Öffentlichkeit darüber aufgeklärt würde, denn ich möchte mich nicht mit fremden Federn schmücken, besonders nachdem dieser Film bei dem internationalen Wettbewerb in Venedig ausgezeichnet wurde.“

Da mein Nachbar aus England sich inzwischen an sie gewandt hat und ihr begeistert erzählt, er hätte sie in dem Film „The Blue Light“ („Das blaue Licht“) bewundert, frage ich sie, ob sie nicht Lust hätte, wieder einmal selbst in einem Spielfilm mitzuwirken.

„Oh“, antwortet Leni Riefenstahl und dehnt sich dabei, „und wie gerne würde ich das tun, aber ich komme ja vor lauter anderer Arbeit gar nicht dazu. Vielleicht geht es, wenn einmal der Olympiafilm fertiggestellt ist.“

Eben will ich noch zu einer weiteren Frage ansetzen, da beginnen die Fanfaren zu schmettern und die Hitler-Jugend zu singen. Leni Riefenstahl wendet sich mir zu und legt den Finger auf den Mund.



Aus Stadt und Land

Magold, den 15. September 1936
Zur Liebe sind wir verurteilt, Freundschaft ist freiwillig.

Dienstnachrichten

Der Herr Kultminister hat den Studienrat Beuttner an der Lehrerbildungsanstalt in Magold an die Friedrich-Vik-Schule (Gymnasium und Realgymnasium) in Keutlingen versetzt.
Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Zwenderg Def. Calw dem Religionslehrer Hans Tag in Kirchheim/L. übertragen.

Alle Frauen und Mädchen geht es an

„Ein Frau lebt und stirbt mit seinen Müttern“. Welche Frau, die den Ernst dieser Worte begriffen hat, wollte sich nicht mit allen Kräften, die ihr zur Verfügung stehen, freudig dafür einsetzen, daß ihr Volk lebt? Und wollen wir deutschen Frauen nicht alle dazu beitragen, um echte Mütter des Volkes und eine treue, unerschütterliche Gefolgschaft unseres Führers zu werden?

Wie im ganzen Reich, so veranstaltet die NS-Frauenenschaft, Abt. Reichsmütterdienst, auch in Magold einen Kurs in Säuglings- und Kleinkinderpflege. Wie viele Mädchen hatten nie Gelegenheit, die Pflege unserer Kleinkinder richtig zu lernen — es wird dann schon neben! Und immer wieder stehen junge Mütter ratlos vor ihrem Kind, statt des Glüdes kommen Sorgen, jede Nachbarin, die man um Rat fragt, weiß etwas anderes.

Unsere Kinder sind aber unser höchster Besitz, unsere Zukunft! Heiligste Pflicht ist es für jede deutsche Frau, gesunde Kinder aufzuziehen, mit ihrer schwachen Kraft kann sie dem Vaterland Wertvollstes schenken! Und jede hat jetzt die Möglichkeit, im Säuglingspflegekurs von einer geschulten Wundärztin die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Die Teilnahme ist nicht auf

Mitglieder der NS-Frauenenschaft oder eines konfessionellen Verbands beschränkt, sondern alle sollen kommen, die es angeht, und die erfüllt sind vom Willen zur Volksgemeinschaft und von dem Bewußtsein der Mutter für Volk und Staat.

Singe, wenn Gesang gegeben

Egenhausen. Am letzten Sonntag erlebte unsere Einwohnerschaft eine schöne Morgenstunde. Oberlehrer Talmon-Grosch, der als Nachfolger seines Vaters lange Jahre hier tätig war und jetzt in Pfullingen weilt, besuchte die alte Heimat. Er kam nicht allein. Der Pfullinger „Niedertranz“, dem er als aktiver Sänger angehört, machte auf einer „Fahrt ins Blaue“ hier Halt, um uns mit einigen Liebesvorträgen zu erfreuen — und die einzige Aussicht vom Kapf zu genießen. Bei der „Linde“ hat der etwa 100 Mann starke Verein Gesänge ersten und zweiten Inhalts in prächtigem Vortrag. Zum Abschied sang auch unser „Niedertranz“. Alle spürten wieder einmal, was auch in den Ansprüchen der Vorstände zum Ausdruck kam, den Reichtum und die erhebende und verbindende Kraft des deutschen Liedes.

Tödlicher Unfall

Feutenhof (Kr. Freudenstadt). Am Samstag Vormittag ereignete sich hier ein Unfall, dessen Hergang eigentlich nicht genau feststellbar ist. Man fand die 63jährige Witwe, Marie Schleich von hier tot auf der Bühne ihres Hauses liegen. Sie hatte die obere Bühne angeht und ist auf bis jetzt unerklärliche Weise auf die untere Bühne abgestürzt. Der Sohn der Verstorbenen, Jochenleiter Schleich, weilte über diese Zeit auf dem Parteitag in Nürnberg und mußte dort die Trauernachricht erfahren.

Voraussetzliche Witterung: Schwache, um West schwankende Winde; zeitweise noch starke, im ganzen aber wechselnde Bewölkung; nur vereinzelte Regenschfälle und stellenweise auch leicht gewitterig; Temperaturen etwas zurückgehend.

Schwarzes Brett

Varietätstisch. Raßbrud verboten.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS-Frauenchaft, Abt. Reichsmütterdienst
Vom 21. u. 26. findet hier in Magold ein Säuglings- bzw. Kinderpflegekurs statt. Kursdauer 10 Abende je 2 1/2 Stunden. Kosten 3 Mark. Nähere Auskunft und Anmeldung bis Mittwoch Abend bei M. Eckert, Kirchstraße 10.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Gesellschaft 16/126
1. Heute abend 8 Uhr wieder regelmäßiges Turnen. 2. Am Mittwoch, den 16. ds. Mts., fällt für Schar 2 der Heimabend aus. Für Schar 1 hält der Scharführer den Heimabend. 3. Heute abend haben die Kameradschaftsführer unbedingt abzurechnen. Der Führer der Gesellschaft.

Gej. 18/126
Die Standorte Efringen, Schönbrunn und Kotfelden treten am Mittwoch Abend 8.15 Uhr vor dem Heim in Efringen zum Heimabend an.
Der Gej.

Deutsches Jungvolk — Stamm Magold
Vom Standort Wildberg wurden folgende Jungen bis auf weiteres strafbeurlaubt: Adolf Geigel, Hans Schöningner, Herbert Reutter, Hans Kummerer, Hermann Wein, Erwin Weid, Paul Hürmann.
Bis zum 15. September melden die HJ. an den Stamm, wie in ihrem Bereich voraussichtlich die Herbstferien fallen.
Am 20. September müssen die Aufnahmeheine zur Erlangung eines Reichsausweises bei der Verwaltungsstelle des Bannes sein. Jeder Ja.,

der seinen Aufnahmeheine noch nicht abgegeben hat, liefert ihn sofort seinem Rahnleingeldverwalter ab.
Die Rahnlein-Jungvolk- und Standortführer halten sich den 26. und 27. September frei, da an diesen Tagen eine Stammführerschulung stattfindet.
Der Führer des Stammes.

BdM.-Schaft 2, Standort Magold
Heute abend 8 Uhr Heimabend.
Standortführerin.

JM.-Gruppe 16/126 und 19/126
Die Abrechnungen sind sofort abzuliefern. Gruppe 19/126 schickt die Abrechnungen ihrer Gruppe gesammelt. Gruppenführerin 16/126

Handel und Verkehr

Rabensburger Viehmarkt vom 12. Sept.
Ältere Ochsen 550—620, Arbeitsochsen 450 bis 570, hochtrachtige Kalben 440—580, fähbar trachtige 400—480, Kälberinder 170—310 RM. — Kirchheim u. L.: Milchschweine 23—32, Säuler 48 RM.

Gelebore: Christian Bolz, Küfer und Landwirt, 78 J., Walddorf / Lorenz Köcher, 62 J., Freitenberg / Adolf Reinhardt, Elektromonteur, 28 J., Mühlen / Anna Servan geb. Rothfuß, 39 J., Wildbad / Emilie Konnenmann, geb. Rührer, 60 J., Conweiler.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“:
G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Magold, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Magold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
D. N. VIII: 1936: 2541
Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Regelung des Obstabsatzes

Laut Anordnung Nr. 12 des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbands Württemberg und der Ausführungsbestimmungen zu dieser Anordnung vergl. Wochenbl. der Landesbauernschaft Württemberg, Folge 35 v. 29. 8. 36, Seite 1381/82 wurde die Wirt. Warenzentrale in Stuttgart als Trägerin der Bezirksabgabestelle Magold genannt. Mit der Geschäftsführung der Bezirksabgabestelle Magold wurde Herr Erwin Kempf in Egenhausen (Tel. 187 und 198) betraut.
Gemäß Anordnung Nr. 65 der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft, Berlin vom 23. 3. 35 Abs. 1 werden folgende Ortsabgabestellen zur Erleichterung der Anlieferung errichtet:

Ortsabgabestelle:	Einzugsgebiet:	Ortsabgabestellenleiter:
1. Böfingen	Böfingen	Joh. Georg Koch, Baumwart, Böfingen
2. Ebershardt	Ebershardt	Andr. Rau, Baumwart, Ebershardt
3. Egenhausen	Egenhausen und Monhardt	Christian Dengler, Baumwart, Egenhausen
4. Efringen	Efringen und Schönbrunn	Georg Kreudler, Baumwart, Efringen
5. Egenhausen	Egenhausen	Jr. Schabbe, Gärtner, Egenhausen
6. Gältlingen	Gältlingen	Karl Kleinbeck, Fachwart für Obstbau, Gältlingen
7. Haiterbach	Haiterbach und Altnuifen	Jakob Helber jr., Gärtner, Haiterbach
8. Oberschwandorf	Ober- u. Unterschwandorf und Beltingen	Gottlieb Müller, Baumwart, Oberschwandorf
9. Kotfelden	Kotfelden	Georg Ungericht, Baumwart, Kotfelden
10. Schietingen	Schietingen, Unter- u. Ober-talheim	Siegfried Inzer, Baumwart, Schietingen
11. Spielberg	Spielberg	Jr. Teufel jr., Baumwart, Spielberg
12. Wart	Wart und Gaugenwald	Wilhelm Leig jr., Handlung, Wart
13. Wenden	Wenden	Fritz Lehmann, Wenden
14. Hornberg	Hornberg, Oberweiler, Nischal-den, Bergorte	Jakob Bürkle, Baumwart, Hornberg

Anlieferungszeit und -ort werden jeweils örtlich bekanntgegeben.
Die Gemeinden Felshausen, Pfrendorf, Mindersbach, Emmingen, Rohrdorf, Walddorf werden auf den Verbrauchermarkt Magold verwiesen.
Erzeuger aus den nichtgenannten Gemeinden des Bezirks Magold haben bei Anfall von Obst überschüssige Mengen der für sie nächstliegenden Ortsabgabestelle anzubieten.
Die Obstzeuger werden aufgefordert, sich besonders mit der eingangs genannten Anordnung Nr. 12 Ziffer II Abs. 1 und Ziffer IV, Abs. 1, Ziffer V Abs. 1 und Ziffer IX vertraut zu machen.
Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Württemberg, Bezirksabgabestelle Magold: J. A. Kempf.

W. Forstamt Altensteig Schotter = Alford

Vergehen werden Belfuhr von 52 cbm, und Zerkleinern von 94 cbm, Kalksteinen für die Straßen des Forstbezirks. Schriftliche Angebote bis Freitag, den 18. September 1936, vormittags 8 Uhr erbeten. 1481

Suche für meine Kinder eine zuverlässige Person sofort, für nachmittags 10.00 Frau E. Heuser, Marktstr. 4

Wo lasse ich meine Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren, Bestecke Fleischhackmaschinen sowie sämtliche Instrumente schleifen und reparieren?
Nur beim Fachmann
Fr. Roller
Messerschmiede u. Hohlblecherei
Haiterbacherstrasse 12



durch Buchhandlg. Zaiser

1479 Mindersbach, 14. September 1936

Todes-Anzeige
Heute nacht um 1/1 Uhr ist unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Joh. Gg. Fajnacht
Landwirt
im Alter von 71 Jahren von seinem kurzen schweren Leiden, unerwartet durch einen sanften Tod erlöst worden.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Söhne:
Albert Fajnacht
Jakob Fajnacht mit Frau und Kindern
Beerdigung Mittwoch nachm. um 2 Uhr.

Statt Karten!

Sulz Kreis Magold
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Donnerstag, den 17. September 1936
stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus „Linde“ in Sulz freundlichst einzuladen
Johannes Proß 1465
Malermaler, Sohn des Johannes Proß, früherer Volkseinkäufer
Lene Köhm
Tochter des Peter Köhm, Gipser
Kirchliche Trauung um 12 Uhr

1480 Magold, 15. September 1936

Dankjagung
Innigen Dank für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres Schwagers und Onkels
Hermann Müller
Mechaniker
Besonders danken wir für die liebevolle Pflege im Kreisrentenhaus, sowie für die innigen Worte des Herrn Dekan Gumbel, ebenso für den erhebenden Gesang des Ver. Pieder- und Sängerkranzes und für die schönen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte von hier und auswärts.
Die trauernden Hinterbliebenen.

FLAMMER SEIFE

für Weiß- und Buntwäsche, Wolle, Seide, Kunstseide
vorzüglich geeignet!

Sämtliche Wasch- und Putzartikel
Oele und Fette, Seife und Feinseife
sowie 1484
Lebertran Emulsion und Brockmanns Futterkalk
empfiehlt gut und preiswert
Christian Furch Haiterbach gegenüber dem Rathaus

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.

Unsere junge Garde vor dem Führer

„Ein junges Volk steht auf - zum Sturm bereit!“ / HJ mit 50000 angetreten

Wk. Nürnberg, 13. Sept.

Die Stunde des Reichsparteitages, in der die Hitler-Jugend vor dem Führer aufmarschiert, gehörte schon vor der Nachtzerstörung zu den schönsten des großen Erlebnis. Denn für Deutschlands heranwachsendes Geschlecht schuf Adolf Hitler den Bau des neuen Reiches; die kommende Generation wird ihn übernehmen und bewahren müssen. Und es ist niemand unter den 70 Millionen Deutschen, der den Führer und sein Werk besser verstanden, inbrünstiger an ihn glaubte als die deutsche Jugend.

45 000 Hitler-Jungen und 5 000 BDM-Mädchen kamen am Samstagvormittag in der Nürnberger Kampfbahn in einem geschlossenen Block angetreten. Aus dem weiten braunen Feld leuchtete das Blau der Marine-HJ und das Weiß der BDM-Blusen. Auf der Ehrentribüne waren wieder das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten und die führenden Persönlichkeiten des Reiches und der Wehrmacht versammelt.

Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Kampfbahn, als der Führer, gefolgt von

Rudolf Heß, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichserziehungminister Rust, unter den Klängen des Bodenseer Marsches im Stadion erschien und die Meldung des Reichsjugendführers entgegennahm. „Heil, meine Jugend!“ grüßte er die Jungen und Mädchen und fünfzigtausendfach dankte ihm die Jugend: „Heil, mein Führer!“

„Wir fühlen nahe unsere Zeit!“

Die Feierstunde begann. Ihre Gestaltung kam aus dem Neuen, in der Jugend selbst entstandenen und gewachsenen Kulturgut. Lied und Wort gipfelten in Bekenntnis und Gelöbniß: „Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit! Reißt die Fahnen höher, Kameraden! Wir fühlen nahe unsere Zeit, die Zeit der jungen Soldaten!“

Fanzarenteufe von den Türmen: Die Fahnen der Jugend halten Einzug. Zehntausende von Armen strecken sich ihnen zum Gruß entgegen. Ein rot-weiß-roter Ring umsäumt die Kampfbahn auf dem obersten Ring. Dann spricht der Reichsjugendführer.

„Diese Stunde ist unsere glücklichste!“

„Mein Führer! In diesen Wochen sind es fünf Jahre, daß Sie mir die Aufgabe stellten, die Führung der nationalsozialistischen Jugend zu übernehmen. Damals haben Sie meinen Mitarbeitern und mir die Idee dieser Jugendorganisation entwickelt. Das, was Sie damals uns als Ziel und Forderung und als Idee predigten, mein Führer, das ist hier vor Ihnen Gestalt geworden. Sie forderten damals von mir und meinen Mitarbeitern, daß wir eine Gemeinschaft der Jugend errichten sollten, in der es kein anderes Gesetz des Aufbaus geben sollte, als das der Leistung. Hier unter den Führern der HJ stehen die Söhne der Armut unter Hunderttausenden. Was sind überhaupt die Begriffe der Armut und des Reichtums vor der Wirklichkeit jeder Gemeinschaft? In noch späterer Zukunft wird man nur den arm nennen, der in seiner Jugend nicht zu dieser Gemeinschaft gehört hat. (Stürmischer Beifall.)

Und weiter forderten Sie, mein Führer, von meinen Mitarbeitern und von mir, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenschließen sollten, sondern auch in Sucht und Ordnung. Wir haben jahrelang und mühevoll um unsere Form gerungen, aber heute ist auch diese Forderung verwirklicht, und stolz fühlen wir uns als einen würdigen Teil Ihrer großen nationalsozialistischen Bewegung.

Nur einer der Forderungen gegenüber, die Sie uns stellten, waren wir ohnmächtig. Sie sagten uns damals, es würde Ihnen als ungeheurer Erfolg erscheinen, wenn es uns gelingen würde, hunderttausend der deutschen Jugend in einer Organisation zusammenzufassen. Mein Führer, Sie vergaßen dabei, daß Sie dieser Forderung Ihren Namen gegeben hatten. — Hunderttausend forderten Sie und alle sind gekommen. (Nicht endenwollender Beifall.) Und die Zahl dieser Jugend ist auch etwas, auf das diese Jugend stolz ist. Sie hat damit bewiesen, daß es eines gibt, das noch stärker ist als Sie dachten, mein Führer, die Liebe des jungen Deutschland zu Ihnen. (Stürmische Heilrufe.)

Im Jahre der Jugend gibt es viele frohe Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person geteilt. Ihr Name ist das Glück der Jugend. Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer „Sieg-Heil!“

„Wir werden in unserem Zeichen wieder siegen!“

Minutenlang Jubel umtost den Führer, ehe er zu seiner Jugend sprechen kann:

„Meine deutsche Jugend! Ihr habt das Glück, Zeugen einer ebenso bewegten, wie großen Zeit zu sein. Das ist nicht allen Geschlechtern beschieden gewesen. Wenn ich an die Jugend meiner eigenen Zeit und an die Zeit meiner eigenen Jugend zurückdenke, dann kommt diese mir wahrhaft leer vor gegenüber dem, was die heutige Zeit und in ihr auch die heutige Jugend erfüllt, was die heutige Zeit an Aufgaben stellt und was für Aufgaben auch der heutigen Jugend gestellt werden. Es ist wirklich wunderbar, in einem solchen Zeitalter zu leben, und in ihm wachsen und werden zu dürfen. Und ihr habt dieses große Glück!

Ihr erlebt nicht die Wiederaufrichtung eines Staates, denn ihr habt ja das alte Reich nicht gelannt. Ihr erlebt die Geburt einer großen Zeit, die ihr messen könnt im Vergleich mit unserer Umwelt! Wie ist unser heutiges Deutschland wieder schön und herrlich! Das werden auch eure künftigen Ruinen lassen. Wie ist heute

dieses Deutschland in seiner Ordnung, in seiner großen Disziplin, in seinen überwältigenden Leistungen der Arbeit herrlich und wundervoll! Wie fühlen wir uns wieder, daß unsere Werte wachsen, die sich den besten Leistungen unserer deutschen Geschichte zur Seite stellen! Wir alle wissen es: Das, was wir schaffen, wird bestehen können neben unseren alten Dömen, neben den Wäldern unserer alten Kaiser, neben unseren großen Rathhäusern der Vergangenheit.

Deutschland arbeitet wieder für eine völkische große Zukunft, und wir erleben das nicht nur, sondern wir alle können an diesem Schaffen teilnehmen. Das heißt man vielleicht am besten, wenn wir zum Vergleich heute den Blick von uns wegwenden in ein anderes Land. Hier ist die Ergebnisse einer wunderbaren Ordnung, die erfüllt ist von einem machtsaft frischen Leben — dort ein anderes Land, das erfüllt ist von Graueläuten, von Mord und Brand, von Zerrütterung und Erschütterung, nicht von Leben, sondern nur von Grauen, von Verweifung, von Klagen und von Jammer. Wie groß dieser Unterschied ist, der zwischen einer um uns liegenden Welt und unserem heutigen Deutschland besteht, das könnt auch ihr erkennen! Daß aber dies so ist, verdanken wir nicht einem Zufall, und auch nicht dem, daß wir die Hände in den Schoß legten und auf ein Wunder warteten. Das einzige Wunder, das uns diesen neuen Aufstieg unseres Volkes geschenkt hat, ist der Glaube an unser eigenes Volk, die Überzeugung, daß dieses tausendjährige Volk nicht zugrunde gehen kann, daß wir selbst es haben und an ihm arbeiten müssen. Wir selbst müssen das Schicksal unseres Volkes meistern, so wie wir es zu sehen und zu erleben wünschen! (Brausende Zustimmung.)

Das, was wir heute sind, sind wir geworden kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Willens! Die Vorsehung gibt dem Starken, Tapferen, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und Disziplinierten auch den Lohn

für seine Taten. Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt, aber das, was heute vor uns steht,

das ist nun wieder Deutschland!

(Jubelnde Heilrufe der Zehntausende.) So ist aus einer unermesslichen Gemeinschaftsarbeit, aus Opfer und Hingabe dieses neue Reich entstanden. So haben sich seine Fahnen durchgesetzt, die Fahnen des Bekenntnisses zu den Idealen eines Volkes. So schaffen heute Millionen und Millionen und fügen Stein um Stein zu dem großen Quaderbau unseres nationalen Hauses, unseres völkischen Tempels.

Was würde aber die Arbeit sein, wenn sie gebunden wäre an die Vergänglichkeit einer Generation? Indem wir Jahrzehnt um Jahrzehnt für Deutschland kämpften, sind viele unter uns weiß und grau geworden. Eine wunderbare alte Garde war das, meine Kameraden! Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte. (Stürmische, jubelnde Heilrufe.) Diese alte Garde, die, als Deutschland am ärmsten war, sich wieder in Marsch setzte, im Wandel an den ewigen völkischen Reichtum unserer Nation, diese Garde, die nur in der Zeit ihrer eigenen größten Armut ihre Großen und Pfennige gab, diese Garde, die heranstam aus allen Schichten unseres Volkes, um zu beweisen, daß der ewige Wert einer Nation nicht in Außerlichkeit liegt, nicht im Namen, nicht in der Herkunft, nicht in der Stellung, nicht im Vermögen und nicht einmal im sogenannten Wissen!

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und hat sich Deutschland hingegeben! Die Jahre des Kampfes sind nicht spurlos an dieser alten Garde vorübergegangen. Aber ihr Geist ist immer lebendig geblieben, wie ihr Glaube immer unerschütterlich war: Es muß uns doch gelingen! Deutschland wird wieder auferstehen! (Stürmische Heilrufe.)

Und nun sehen wir in Deutschland überall die große Zeit des Werdens, die Zeit der Erhebung, die Zeit des Schaffens und der Arbeit. Aber das ist noch nicht allein der Garant der dauernden und damit wirklichen Auferstehung. Daß Deutschland sich wiedergefunden hat, das fühle ich, das sehe ich im Blick auf euch! Denn in euch ist eine neue Jugend entstanden, erfüllt von anderen Idealen als die Jugend meiner Zeit, erfüllt von einem heiligeren Glauben als die Generation vor uns. Es ist eine neue Jugend gekommen mit anderen Auffassungen, mit anderen Vorstellungen von der Schönheit der Jugend, von der Kraft der Jugend. Ich sehe sie noch vor meinen Augen, die Jugend der Vergangenheit. Sie glaubte stark zu sein nur im Gemüth. Sie glaubte, ihr Nationalgefühl zu betonen nur in der Phrase, jene Jugend, in der der junge Mann damals vermeinte, Vorbild seines Volkes zu werden durch ein möglichst großes Quantum von Alkohol. Rein, meine jungen Freunde! Da wächst heute bei uns doch ein herrliches Geschlecht heran! Ihr seid ein schöneres Bild als die Vergangenheit es uns geboten, ja gelehrt hat. Ein neuer Schönheitsstyp ist entstanden. Nicht mehr der fortpulente Bierphilister, sondern der schlank, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit, der fest mit gepreisten Weinen auf dieser

Erde steht, gesund ist an seinem Leib und gesund ist an seiner Seele. Und so wächst neben euch Jungen auch heran das deutsche Mädchen. Vielleicht ist das das größte Wunder unserer Zeit: Baulen entziehen, Fabriken werden gegründet, Straßen werden gezogen, Bahnhöfe errichtet, aber

über all dem wächst ein neuer deutscher Mensch heran!

(Stürmischer Beifall.) Wenn ich euch, erfüllt vom glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich eure Blide finde, dann weiß ich: Rein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft, das Werk ist nicht umsonst getan! Mit dieser Fahne und in seinen jungen Trägern wird es weiterleben, und eine würdige Generation wird einst für eure Abidung bereitstehen.

Ihr werdet Männer sein, wie die große Generation des Krieges es war. Ihr werdet tapfer und mutig sein, wie eure älteren Brüder und eure Väter es gewesen sind. Ihr werdet treu sein, wie jemals Deutsche treu sein konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit ganz anderen Augen sehen, als wie wir es leider einst sehen mußten. Ihr werdet eine andere Hingabe kennen an das ewige Reich und an das ewige Volk.

Fünf Jahre sind nun vergangen, seit euer Führer, mein alter Parteigenosse Schirach, der selbst aus der Jugend kam, eure Bildung und Formung übernommen hat. Damals ein schwacher, kleiner Knabe, heute schon eine wunderbare Erfüllung! Das soll uns Mahnung und Beruhigung sein für die Zukunft: Wenn wir in 5 Jahren dieses Wunder erreichen konnten, dann werden die kommenden 5, 10, 20 und 100 Jahre dieses Wunder erst recht erharthen! Generation um Generation wird sich ablösen in den Aufgaben und in der Erfüllung, und immer wieder wird hier in dieser Stadt eine neue Jugend antreten. Sie wird immer stärker, immer kraftvoller und immer gefunder sein und den lebenden Geschlechtern immer größere Hoffnungen geben für die Zukunft. Auf diese Zukunft wollen wir unsere gemeinsamen Wünsche vereinen, sie soll unserem Volk Glück und Segen bringen, soll es leben lassen und alle die zum Scheitern bringen, die an diesem Leben rütteln wollen. (Beifall.)

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber wir klagen nicht. Zu kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Fülle sein in unsere Erde stemmen und wir werden keinen Ansturm erleiden. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mich, und werdet unsere Fahnen hochhalten. Dann mög unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Zeichen siegen.“

Der Führer inmitten seiner Jugend

Wieder dauert es Minuten, ehe das Kommando: „Zur Beschäftigung durch den Führer stillgestanden!“ Ruhe herstellt. Gefolgt von Baldur von Schirach und Rudolf Heß, geht der Führer durch die schurgenrade ausgerichteten Reihen der Jungen, blickt jedem einzelnen in das Auge. Führer und Jugend werden in diesem Augenblick eins — Erbauer und Träger der Zukunft Deutschlands!

Dann aber bricht die in straffester Disziplin verbaltene Begeisterung zu unbeschreiblichen Jubelstürmen los, als der Führer aufrecht in seinem Bogen lebend, rund um die Kampfbahn fährt und schließlich unter den Klängen des Fahnenliedes das Stadion verläßt.

Feststimmung im württembergischen Saulager

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Edgar Grueber

Nürnberg, 13. September.

Ja, das ist heute schon ein anderes Bild als am Montag. Pralle Sonne liegt über der weissen Feststadt, im Ostwind wehen die Fahnen von den hohen Masten und in den Feststraßen herrscht fröhliches Leben. „Achtung, Achtung.“ tönt es eben von den rotumkleideten Lautsprechertrümen. „Die Essenausgabe beginnt heute um 11 Uhr. Zugleich wird das Abendessen und der Kaffee gefaßt. Um 1 Uhr treten die Formationen an zum Abmarsch in das Reichsparteitagsgelände.“ Heute, Freitag abend, ist ja der große Appell der Politischen Leiter.

Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Friedrich Schmidt, legt durch das Lager. „Herzgottsack.“ schilt er erboßt. „Iend Se scho wieder mit dem Denger hinter mir drein!“ Das gilt dem Kameramann von der Gauhilfswelle, der ihn so eben aus Korn genommen hat und eifrig kurbelt. Aber sein Schelten kommt zu spät, er ist schon im Film eingefangen. Was bleibt ihm schon anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Beim Lager-Jahmarkt Dr. Keller ist Hochbetrieb. Einer kßt eben auf dem primitiven Behandlungsstuhl und sperrt den Mund auf. Eine Jange blßt. Rüd rad! Der

tut ihm nicht mehr weh. Die Beamten im fahrbaren Postamt haben alle Hände voll zu tun, denn jeder will doch seinen Lieben daheim einen Kartengruß mit dem Stempel des Reichsparteitages der Ehre schicken. Die Feldküchen kassieren mit Hochdruck ihre Schlotte rauchen wie Fabrikamine. Kochschiffschwingend wandern die Lagerinsassen zur Essenausgabe. „Was gibts denn heute Gutes?“ — „Grünkernsuppe mit Ochsenfleisch und für den Abend Landjäger und Kaffee. — Prima, Prima!“

„So, so, hochst fest tankt?“ wird vor dem Zeit der Gmünder ein rundlicher Zellkame-tad empfangen, der sich mit sichtlichem Befriedigung den Bauch streicht. „Rot, rot, im Gegeteil, i komm woanders her.“ „Auf welcher Stufe bist na g'sessen?“ — „Ganz y'onterscht, net daß mir's goht, wie sellem Kreisleiter im vorigen Jahr, wo so hoch hot nauß wella, daß er hinterläche in der Dred naporzelt nicht und b' Feuerwehrt hat 'n absprike mlaße. Rot, rot, do den e scho vor-sichtiger.“

Frohstimm. Lachen. Feststimmung, wohin das Auge blickt und das Ohr hört. Sie fühlen sich wohl, unsere 5000 Politischen Leiter in der Zellkameradschaft in Nürnberg, und

wenn sie am 15. September ihre Jüde in die Heimat bestrigen, werden sie mit neuer Kraft und angefeuert durch das große Erlebnis des Reichsparteitages 1936 an die Arbeit gehen, deren Zielsetzung der Führer auch heuer wieder in großartiger und eindringlicher Weise in seinem Vierjahresplan umrissen hat.

BDM-Reichstreffen in Bamberg

Bamberg, 13. September.

Im festlich geschmückten Bamberg trafen sich 5000 BDM-Führerinnen aus dem ganzen Reich zur Weihe von 367 Untergau-Wimpeln durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der in seiner Weiheansprache betonte, daß die vorbildliche Zucht und Ordnung der im BDM stehenden weiblichen Jugend Deutschlands alle beschämt hat, die den Bestrebungen und Zielen dieser Wiederberufung kritisch und mißtrauisch gegenüberstanden sind. Die Zeichen, die wir einst einlam entrollten, sind zum Banner einer ganzen Nation geworden.



Hier Arbeit und Aufbau - dort Elend und Zerstörung

Die Reichsleiter Dr. Hans Frank, Dr. Otto Dietrich, Amann und Hauptdienstleiter Frey, Reinhardt auf dem Parteikongress

wk. Nürnberg, 13. September.

Auch die Sitzungen des Kongresses am Samstag und Sonntag waren dadurch gekennzeichnet, daß in allen Reden und Berichten der Gegensatz zwischen den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland und in der bolschewistischen Sowjetunion klar herausgearbeitet wurde. In der Samstagssitzung sprach als erster Redner Reichsleiter Dr. Hans Frank über die

Grundsätze nationalsozialistischer Rechtspolitik

Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werden, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtsätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: Lebensrecht vor Formalrecht! Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung.

Auch das vergangene Jahr der nationalsozialistischen Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Rechtslebens galt der Verwirklichung des Punktes 19 des Parteiprogramms, der die Erhebung des der materialistischen Weltordnung dienenden Fremdenrechts durch ein deutsches Gemeinrecht fordert. Die Nürnberger Gesetze sind zu einem Ausgangspunkt einer Neuformung menschlichen Gemeinschaftslebens überhaupt geworden. Man hat im Ausland viel über unsere Rassenetze geschmäht. Man hat sie eine Habschgesetzgebung gegen das Judentum genannt. Aber wo wir das eigene deutsche Volk in Gefahr sehen, konnten wir nicht tatenlos bleiben: Wir mußten gesetzpolitisch handeln, um unser Volk zu retten.

Zu den Notwendigkeiten der Volkserhaltung und Gemeinschaftssicherung gehört insbesondere eine entsprechende Verbrechensbekämpfung. Der erste Schlag, den der Nationalsozialismus führte, war gegen das Verbrechen der Mordanschläge. Die Einrichtung der Sicherungsverwahrung ermöglichte es, die gefährlichen Gewohnheitsverbrecher unschädlich zu machen. Während noch im Jahre 1934 die Sicherungsverwahrung in nahezu 4000 Fällen rechtskräftig verhängt wurde, wurde im ersten Halbjahr 1936 nur mehr in 374 Fällen rechtskräftig auf Sicherungsverwahrung erkannt. In ähnlicher Weise hat auch die Zahl der Fälle abgenommen, in denen Maßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher getroffen werden mußten. Vor allem aber ist erfreulich, daß seit der Machtübernahme eine Abnahme der Kriminalität eingeleitet hat, die im höchsten Maße Beachtung des In- und Auslandes verdient. Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten sank von 566 042 im Jahre 1932 auf 310 000 im Jahre 1935. Die auf je 1000 der strafmündigen Bevölkerung berechnete Zahl ist seit 1932 um nahezu 30 v. H. zurückgegangen.

Es war mehr als eine formale Anerkennung einer Berufsbezeichnung, wenn auf dem Deutschen Juristentag 1936 der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen den Namen „Nationalsozialistischer Rechtsanwaltsverband“ erhielt. Denn damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß der Dienst am Recht als einer der höchsten Ehrendienste an den ewigen Gütern unseres Volkes sich nicht in der Auslegung formeller Sätze und in der Verwirklichung einer abstrakten Ordnung ergehen darf, daß vielmehr Rechtsdienst weit davon entfernt Paragraphentechnik zu sein, immer nur sein kann: Wahrung des wahren Rechtes des deutschen Volkes. Nicht aus der Gewalt über politischer Machtverhältnisse heraus, sondern aus dem Rechtsbewußtsein unseres Volkes kommt der Geist der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik.

Nach einer Uebersicht über den Rechtsverfall in der Sowjetunion kam Reichsleiter Dr. Frank zu dem Schluß: „Aus den Rechtsverhältnissen heraus müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder dahin erheben, in dem Bolschewismus nicht irgendeine der möglichen politischen Formen zu sehen. Den Bolschewismus richtig zu beurteilen heißt, in ihm einen internationalen wirklichen Verbrechenstatbestand erkennen. Unbereubar und jäh und in der Hoffnung, daß alle anständigen Menschen der Welt diesen Kampf des Nationalsozialismus um das Lebensrecht der Kultur der Völker der Welt gegenüber dem Bolschewismus immer mehr erlassen, werden wir Nationalsozialisten nicht müde, gerade unter dem Gesichtspunkt des Rechtes und der Justiz den Bolschewismus in allen seinen Erscheinungsformen als unseren Todfeind anzusehen und zu bekämpfen, wo und wie wir können.“

Die Zeitung als nationale und soziale Forderung

Dann sprach Reichsleiter Dr. Otto Dietrich über die Grundsätze nationalsozialistischer

Zeitungspolitik. Für viele von uns war die liberalistische Presse bisher gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß mit dem Niedergang des Liberalismus auch die Presse an Bedeutung verliere. Das Gegenteil ist richtig: Die Presse ist heute zu einer der wichtigsten Funktionen des modernen Lebens überhaupt geworden.

Eingehend behandelte Reichsleiter Dr. Dietrich den Unterschied der Presse im nationalsozialistischen Deutschland, wo die Zeitung des Volkes zum geistigen Bindeglied und zum überlegenden Ausdruck der nationalen Gemeinschaft geworden ist, und der Presse in Sowjetrußland. Auch wir könnten uns aller Mühen entheben und eine Staatspresse wagnislos einführen wie im Sowjetparadies. Aber wir wollen die mechanisierte Staatspresse nicht, die den Schriftleiter zum bloßen Handlanger und Tintenkuß der Staatsorgane macht! Wir wollen die lebendige Volkspresse, die die Persönlich-

keit des Schriftleiters frei entwickelt und sein journalistisches Blickgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt. Deshalb haben wir in Uebereinstimmung mit dem Grundlag des Nationalsozialismus nichts anderes getan, als dem Schriftleiter Verantwortung gegeben. Und diese persönliche nationale Verantwortlichkeit, der die journalistische Unabhängigkeit entspricht, hat das Kunststück fertiggebracht, in freier Entwicklung eine nationalsozialistische Presse zu gestalten, die volksnah und staatsverbunden zugleich ist. Wir brauchen kein Volksverdummungsinstrument wie die bolschewistische Gewaltthat! Wir wollen die Zeitung als überzeugendes Mittel der Volksaufklärung; deshalb haben wir die Juden aus der Presse herausgeworfen — und deshalb haben die Bolschewisten sie in die Presse hineingelegt!

Die Zeitung als der tägliche Sendbote der Nation ist die Schule des politischen Denkens. Wer durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf,

jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Kämpfer und Kämpfer sein. Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen. In der Arbeit für dieses Ziel dürfen wir uns von keinem anderen Volke übertreffen lassen. Denn es ist nicht nur eine nationale, sondern zugleich auch eine eminent soziale Forderung. Ebenso wie wir Nationalsozialisten es als unsere Pflicht betrachten, niemand hungern und frieren zu lassen, müssen wir es als unsere Aufgabe ansehen, auch alle Volksgenossen an den geistigen Gütern der Nation teilnehmen zu lassen. Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Die deutsche Presse - Instrument des Friedens

Inbestürme erhoben sich kurz nach der Rede Dietrichs, als der Führer in der Kongresshalle erschien. Dann sprach Reichsleiter Amann über die Neugestaltung der deutschen Presse. Er gab einen Uebersicht über die Neugestaltung der deutschen Presse, die bis 1933 in einzelnen Teilschritten des Rassenkampfes und des Standesbündels, der konfessionellen Verhetzung und des Sittenverfalls gewesen ist. Die Aufgabe, die dem Nationalsozialismus gestellt war, bestand in erster Linie in der Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigennütigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist. Die Zeitung soll die Gemeinschaft zum Leser und ihn zur Gemeinschaft führen und ihn so mit hineinziehen in das Geschehen der Zeit.

Der Parole der Gleichheit aller Menschen lehnte der Nationalsozialismus den Gedanken der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit entgegen. Das Leistungsprinzip löste alle anderen Grundätze für die Bewertung eines Menschen ab: Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiative sollen das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein. Von vornherein ist damit jede Monopolisierung der Presse in einer Hand ausgeschlossen. Wir haben die Voraussetzungen für eine wahre Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen. In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücksicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volke den Schutz vor Schädigungen schuldig. Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen verleiht, hätte keine Existenzberechtigung; denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge.

Ich kenne keinen festeren Willen als den, die gesamte Arbeit unserer Presse vor jeder Beeinflussung von außen her zu bewahren und zu beschützen. Auf diesen Grundätzen beruhen alle pressegesetzlichen Maßnahmen des Nationalsozialismus. Es ist das Wesen

von Reichskulturkammer- und Schriftleitergesetz, daß sie die Presse nicht als eine Sache, sondern als Ergebnis der sie schaffenden Persönlichkeiten ansehen. Nur Leistungsträger und Charaktere können das Instrument der Presse gebrauchen. Alle Richter und nichtärztlich Verprüpften sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen, ebenso jegliche Sonderinteressen und Sondergemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, alle sonstigen Personen, die die notwendigen mit der Presse verbundenen Voraussetzungen nicht erfüllen. Wir haben die Verantwortung der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Daywitschenschieben von Treuhändern für unbefugte Dritte unterbanden. Subventionen und Zuschüsse an die Presse, gleichgültig in welcher Form, sind unterbunden und damit ist die Möglichkeit der Korruption ausgeschlossen. Gleichzeitig ist alles in unseren Kräften stehende geschehen, um den Verlagen eine gesunde Wirtschaftsführung zu ermöglichen. Der Charakter der Presse und die Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter zu einer ideell-kulturellen und ethischen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstweches entkleidet worden.

Bei rund 17 Millionen Haushaltungen und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter zu einer ideell-kulturellen und ethischen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstweches entkleidet worden. Bei rund 17 Millionen Haushaltungen und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter zu einer ideell-kulturellen und ethischen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstweches entkleidet worden.

Nach Vergleich mit der Presse in Sowjetrußland schloß Reichsleiter Amann: „Das Gesicht der deutschen Presse ist heute das lebendige Spiegelbild der Seele und des Schossens des deutschen Volkes geworden. Der Punkt 23 unseres Parteiprogramms ist erfüllt!“

Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung

Als letzter Redner in der Samstagssitzung des Parteikongresses sprach Hauptdienstleiter Frey, Reinhardt: Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland ist überwunden. Eine Dauerarbeitslosigkeit von unbeschränkter Arbeitsfähigen gibt es in Deutschland nicht mehr. Die Zahl der Beschäftigten hat sich um 6 Millionen erhöht. Der Mangel an Facharbeitern wird fortgesetzt größer. In der gleichen Zeit, in der die gesamte übrige Welt von ihren 20 Millionen Arbeitslosen nur 2 Millionen wieder in Arbeit gebracht hat, ist es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen, 5 Millionen Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot zu bringen. In Sowjetrußland gibt es eine Arbeitslosigkeit von 26 bis 30 Millionen Menschen. Die Zahl der Konkurse und Versteigerungen der Landwirtschaft sind von 6,4 Milliarden RM. 1932 auf 8,8 Milliarden 1935 gestiegen, die Einzelhandelsumsätze sind im ersten Halbjahr 1936 um 27 v. H. höher als im ersten Halbjahr 1935, die Sparsparlagen bei den Sparkassen sind seit der Nachkriegszeit um zwei Fünftel gestiegen.

Darin unterscheidet sich der Nationalsozialismus grundlegend vom Bolschewismus. Die bolschewistische Revolution ist darauf abgestellt, volkswirtschaftliche Werte zu zer-

stören und niederzureißen und in wagnisläufiger Folge davon die Lebensgestaltungsmöglichkeiten der Menschen zu vermindern, die nationalsozialistische Revolution dagegen ist darauf abgestellt, im Verfall begriffene volkswirtschaftliche Werte vor dem Verfall zu bewahren, neue volkswirtschaftliche Werte zu schaffen und die volkswirtschaftlichen Werte zum Nutzen der Gesamtheit aller Volksgenossen fortgesetzt zu erhöhen.

Reinhardt schilderte ausführlich die Steuerentlastungen nach sozialer Gesichtspunkten und zog Vergleiche mit der Lebensstandarderniedrigung in Sowjetrußland, wo der Reallohn des Durchschnittsarbeiters innerhalb der letzten acht Jahre um zwei Drittel gesunken ist. Im nationalsozialistischen Deutschland ist die Lage der Arbeiter nach der Durchführung des ersten Vierjahresplanes Adolf Hitlers eine wesentlich bessere als je zuvor. Der Lebenshaltungsstand, zunächst insbesondere derjenige der Kinder, der Mittelsten und Älteren, beginnt sich zu verbessern und die Schichtung der Lohnempfänger hat in günstiger Richtung zu verschieben. Im bolschewistischen Rußland ist die Lage der Arbeiter nach wagnisläufigem Experimentieren und nach Durchführung der verschiedenen Fünfjahrespläne schlechter als je.

Er schloß: „Bolschewismus heißt: Brutale Senkung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden und Vernichtung aller

Lebensmöglichkeiten für Hausbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige private Unternehmer. Nationalsozialismus heißt: Sicherung und Verbesserung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden durch Erhaltung und Förderung des Privat- und des öffentlichen Unternehmertums und durch Abstellung allen Denkens auf die allgemeinen Interessen des Volksganzen nach der Erkenntnis, daß der einzelne nichts ist, ohne Mitglied einer Gemeinschaft zu sein und daß das Wohl des einzelnen sich im tiefsten Grund nach dem Wohl der Volksgemeinschaft bestimmt.“

Die Welt sieht nach Nürnberg

fk. Berlin, 13. September.

Die Ausführlichkeit der Berichterstattung ausländischer Blätter über den Parteitag 1936 steigert sich in zunehmendem Maße.

London:

„Times“ zum Appell der Politischen Leiter: „Der Hauptgedanke, den die Worte Hitlers und die große Begeisterung seiner Anhänger hervorgerufen haben, ist der, daß die Nationalsozialisten überzeugt sind, Deutschland in eine geeinte und mächtige Nation verschmelzen zu haben.“ „Daily Telegraph“: „Die Begeisterung der Nationalsozialisten hat beim Aufmarsch der Politischen Leiter ihren Höhepunkt erreicht. Hitler hat eine Warnung an jede Nation gerichtet, die es wagen sollte, Deutschland anzugreifen.“ „Ward Price in der „Daily Mail“: „Was ich heute Nacht gesehen habe, kann ich ohne Uebertreibung als das herrlichste Schauspiel beschreiben, das die Geschichte jemals gesehen hat.“

Paris:

„Agentur Havas“: „Von allen großen Kundgebungen, die der Nationalsozialismus seit vier Jahren veranstaltet hat, ist die vom Freitagabend die phantastischste gewesen.“ „Journal“: „Es hat sich nicht um eine anonyme Zusammenkunft gehandelt, wobei jeder seinen Satz und seine sozialen Forderungen mitgebracht hat. Alle diese Parteimitglieder sind keine Anhänger, sondern Soldaten gewesen, die gekommen sind, um ihr Herz und nicht die Faust zu erheben. Während andere Völker sich in inneren tödlichen Meinungsverschiedenheiten zerreißen, fühlt man in Deutschland, daß nur ein Gedanke in diesen Seelen lebt, nämlich der, dem Glauben an die ewige Zukunft des Vaterlandes Ausdruck zu geben.“ „Petit Journal“: „Noch nie hat irgendein Kaiser einer ähnlichen Würdigung seiner Macht und seines Volkes beigewohnt.“ Der Appell der SA war für den Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ „eine wahre religiöse Feier“.

Budapest:

„Függetlenseg“ (Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös): „Deutschland ist heute das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus. Die nationalen Revolutionen in Deutschland und Italien, die die Möglichkeit zu friedlicher aufbauender Arbeit schufen, sind im Gegensatz zu der Grausamkeit in Spanien weder blutig noch unarmherzig verlaufen. Gerade aus diesem Beispiel muß Ungarn lernen, denn der durch Deutschland und Italien verwirklichte starke Nationalismus bedeutet: Frieden, Brot und Arbeit und ist die Schutzfront der europäischen Kultur und Zivilisation, der die andere, bolschewistische Front der Zerstörung, des wahnwitzigen Hasses und der Verhöhnung göttlicher und menschlicher Gesetze gegenübersteht.“



Das Unglück auf „Vereinigte Präsident“

Ursachen der Bochumer Bergwerkskatastrophe Berlin, 12. September.

Die von der Bergbehörde im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft geführte Voruntersuchung über die Explosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident“ ist im wesentlichen abgeschlossen worden.

Die Explosion ist hauptsächlich eine Schlagwetterexplosion gewesen, bei der jedoch Kohlenstaub mitgewirkt hat. Die Schlagwetter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in der Hauptsache bei einer plötzlichen Gebirgsbewegung entstanden, die nach Zeugenaussagen und nach den Feststellungen an Ort und Stelle der Explosion kurze Zeit vorausgegangen sein muß.

Juden stahlen Volksvermögen

Marientburg, 13. September.

Vor dem Schöffengericht in Marientburg wurde der 20 Jahre alte Jude S. Horst Schreiber wegen fortgesetzten Betrugens gegen die Devisenverordnung, wegen Urkundenfälschung und wegen Falschbetragens zu vier Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Welt in wenigen Zeilen

Auch „Aeolus“ in Newyork gewassert Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring hat der Deutschen Luftkassette ausläßlich des Nord-Atlantikfluges telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Gallenmörder zum Tode verurteilt

Das Bochumer Schwurgericht verurteilte den 25 Jahre alten Erhard Kullide aus Wanne-Kübel wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten

Das hannoversche Sondergericht verurteilte den 52 Jahre alten Karl Lorenz aus Diekweggen wegen versuchten Mordes an seinem Schwager, wegen Versagens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen des Gefährdung politischer Angriffe zum Tode.

„Grau Zeppelein“ wieder in Südamerika

Nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte hat das Luftschiff „Grau Zeppelein“ auf seiner Fahrt nach Rio de Janeiro am Samstag um 18 Uhr MEZ, die Oede des südamerikanischen Festlandes erreicht.

Thorez wählt in Warschau

Der französische Kommunistenführer Thorez hat am Freitag der polnischen Hauptstadt einen geheimnisvollen Besuch abgestattet. Pressevertretern gegenüber lehnte er jede Auskunft über den Zweck seines Kommens ab und erklärte nur, daß er in zwei Wochen nochmals nach Warschau kommen werde.

Kleine Entente tagt

In Breschburg sind die Vertreter der Kleinen Entente zusammengetreten, nachdem vor-

her der südslowakische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch in Bukarest Verhandlungen über rumänische Raphthalieferungen an Südslowenien und den Bau einer neuen Bahnverbindung zwischen Südslowenien und Rumänien geführt hatte.

Wiener Alarmruf

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Stresemann erklärte in der christlich-sozialen „Reichspost“: Die Bolschewiken wissen, warum sie die Religion zerbrechen. Nationaler Geist und Vaterglaube gehören bereit in die geschlossene Abwehrfront gegen die drohende Zerschlagung.

Korpsmanöver vor der großen Parade

Die Übungen des V. Armeekorps bei Rothenburg

Stuttgart, 13. September.

Nach eingehenden Vorbereitungen, die bereits im letzten Jahre begannen und sich auf das Gelände, auf die Verkehrs- und Versorgungsverhältnisse erstreckten, gingen die zum V. Armeekorps gehörenden Truppenteile, denen einige weitere Truppenteile zugeführt wurden, Ende der letzten Woche in die Korpsmanöver.

Den Herbstübungen des V. Armeekorps lag dieses Jahr folgende Annahme zugrunde: Nordöstlich von Rothenburg steht die Hauptmacht Blau mit der Hauptmacht Rot im Kampf. Die 10. Division schlägt die Weiskante von Rot, die 15. Division unterstößt die Hauptreitkräfte von Blau durch einen Vorstoß in der Richtung Rothenburg. Die beiden Divisionen stehen am 11. September in den frühen Morgenstunden in dem Raum zusammen, der westlich von Niederstetten und Schrozberg, östlich von Rothenburg und Taubertal begrenzt ist.

Die Übung beginnt

Der Leiter der Übung, der Kommandierende General des V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, ließ den Parteiführern, Generalmajor Leeb, stellvertretender Kommandeur der 15. Division (Blau), und Generalleutnant Wogner, Kommandeur der 10. Division, in den Aufklärungsarbeiten weitgehend freie Hand. Auch die Aufklärungsarbeit am 10. September und am frühen Morgen des 11. September (Freitag) durfte nur gering aufgenommen werden, so daß die erste Fühlungnahme der beiden Parteien ohne nennenswerte Störungen vor sich ging.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Die Kritik

Im Schloß in Weiskirchen fanden sich um die Mittagszeit des Samstags die Offiziere beider Parteien zu der von General der Infanterie Geyer abgehaltenen Besprechung ein. Der Kommandierende General des V. Armeekorps anerkannte die Leistung und das Zusammenwirken der einzelnen Waffengattungen. Die Aufgaben seien da und dort sehr kriegsmäßig gelöst worden und mit Eifer und Freude seien die Soldaten bei der Sache gewesen.

griff aber schaffte Laffachen und Konstellationen, die gar keinen Namen brauchen. Worte verlieren die Bedeutung, wenn es in den Kampf auf Leben und Tod geht. Zwischen dem Nordkap und Sizilien steht der Wall für den letzten Kampf um den Bestand oder Untergang des Abendlandes. Oesterreich hält das Zentrum. Wir kennen unsere Pflicht.

„Arbeiter-Nationalfront“ in Japan

In Japan sind auf Aufforderung des Kriegsministers Tausende von Arbeitern aus der bolschewistisch beeinflussten „Arbeiterunion“ ausgetreten und haben sich zu einer „Nationalfront“ zusammengeschlossen, so daß die „Volkfront“ und die anderen oppositionellen Verbände bedeutungslos geworden sind.

Landestreffen der Diga-Grenadiere

Stuttgart, 13. September.

Aus Anlaß der feierlichen Vereidigung der Rekruten des J.-R. 13, in dem die Traditionen des Grenadier-Regiments „Königin Olga“, 1. Btl. Württ., Nr. 119 gepflegt werden, findet am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Dienste der Heimat

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

Am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der alten Garnison dieses Regiments, das im Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren Diga-Grenadiere statt.

arbeit herausgestellt. Das Thema: „Bürgen und Frauen, ihre Erziehung, Erhaltung und Instandsetzung“ behandelte Student Dr. Rau-Stuttgart, der nach einem geschichtlichen Rückblick als Aufgabe unserer Zeit die planmäßige Erziehung und Unterweisung nach geschichtlichen und baulichen Gesichtspunkten forderte, während Professor Felix Schuster an Hand von Lichtbildern den gesamten Fragenbereich mehr von der praktischen Seite her faßte.

Im Verlauf der Mitgliederversammlung nahm Professor Schuster noch Gelegenheit, sich gegen die zunehmende, offenbar einer Zeitmode entsprechende Verwendung der sogenannten engobierten Ziegel, das sind künstlich gemachte Dachbedeckungen, auszusprechen, besonders dort, wo eine solche Bedachung auch bei Neubauten Verwendung findet. Ferner wandte sich der Vertreter des Südbau-Altertumsvereins, Frhr. von Owo, gegen die Vesteuerung der in Privatbesitz befindlichen Ruinen.

Mit einer öffentlichen Veranstaltung, die am Abend unter stärkster Anteilnahme in der Turn- und Festhalle stattfand und bei der August Gämle unter großem Beifall über „Im Dienst von Volkstum und Heimat“ sprach, der Höhrner-Harmonika-Club unter Mitwirkung von A. Schittenhelm seine schönen Weisen zum Besten gab, der Sängerbund Tuttingen seine Lieder hören ließ und die Hitler-Jugend und die Tröfingener Trachtengruppen mitwirkten, schloß der erste Tag der Haupttagung des Bundes. Anschließend an seine diesjährige Jahresversammlung veranstaltete der Bund für Heimat- und Volkstumspflege am Sonntag mit seinen Mitgliedern und Gästen eine Fahrt, die im allgemeinen der praktischen Vertiefung geologischer Erkenntnisse und dabei im besonderen der Erörterung und Anschauung des gesamten Fragenbereichs diente, der mit der Donauversickerung zusammenhängt.

Das Vieh mit der Mistgabel gestochen

Gefängnis für rohe Tierquälerei

Göppingen, 12. Sept. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich vor wenigen Tagen ein 28 Jahre alter Stallschweiger von Bfllingen wegen Tierquälerei zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, er habe das Vieh häufig mit der Mistgabel gestochen und mit dem Gabelstiel, Besenstiel, Striegel, Mistgabel oder sonst einem Gegenstand auf das Vieh derart eingeschlagen, daß es vor Schmerz aufschrie, daß sich Geschwülste und Striemen bildeten und das Blut herunterließ. Ferner habe er das Vieh oft in den Holzschuhen, die er im Stall trug, gegen den Leib gestaut; auch habe er einem zweijährigen Kinde die Halskette derart an den Hals gelassen, daß dadurch eine etwa 10 Zentimeter lange und 2 1/2 Zentimeter tiefe Wunde entstand, die, wie er wußte, dem Tier große Schmerzen bereite. Die Hauptverhandlung ergab in der Hauptphase die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er vordränge, im Vorjahr von einem Stück Vieh auf den Leib geschlagen worden zu sein und infolgedessen eine schwere Gallenoperation habe durchmachen müssen, die ihm immer wieder Schmerzen verursacht und ihn sehr nervös und reizbar gemacht habe. Gericht und Staatsanwalt machten dem Angeklagten klar, daß er deswegen absolut nicht das Recht habe, das ihm anvertraute Vieh so unndig zu quälen und roh zu mißhandeln. Der Gerichtspräsident bezeichnete ihn als vermindert zurechnungsfähig und gänzlich ungeeignet für die Betätigung in der Landwirtschaft. Das Schöffengericht Göppingen verurteilte den Angeklagten zu der Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Von einer höheren Strafe wurde nur mit Rücksicht auf die verminderte Zurechnungsfähigkeit und bisherige Straflosigkeit des Angeklagten abgesehen.

Sauhgauer Oberschwabenschan

Eine vorbildliche Schau der gemeinnützigen Leistung

Sauhgau, 13. Sept. Die Kreisstadt Saugau, die im nächsten Jahre das 700jährige Stadtjubiläum begehen kann, steht in diesen Tagen völlig im Zeichen der 1. Großen Oberschwabischen Bauern- und Gewerlichen Leistungsschau, die am Samstagtag auf dem Festplatz am Strand der Stadt bei der Aufbauschule ihre Pforten geöffnet hat. Im Ehrenhof des Ausstellungsgeländes zwischen Aufbauschule und Turnhalle hatten sich vor einem 11 Meter hohen bäuerlichen Ehrenmal mit der 4 Meter hohen Figur des Sämanns, als Symbol der Ausstellung, die Vertreter der Partei, Staat und Stadt, Wehrmacht, Landesbauernschaft sowie der Wirtschaft zu dem Eröffnungsfest eingefunden. Nach der Ausstellung der Ehrenformationen der Partei entbot Bürgermeister Gau, der sich um das Zustandekommen der Ausstellung besonders verdient gemacht hat, den Gästen den Willkomm der Feststadt. Kreisbauernführer Wagner, der die Größe des Landesbauernführers überbrachte, wies darauf hin, daß im Unterschied zu den früheren landwirtschaftlichen Bezirksfesten, bei denen das Wirtschaftliche und Technische im Vordergrund standen, die bäuerlichen Feste des Dritten Reiches den bäuerlichen Menschen als Garantien

der Ernährung und der blutmäßigen Volkserneuerung in den Mittelpunkt stellen. Präsident Möhrlein-Magdenburg überbrachte die Wünsche der Industrie- und Handelskammer Ulm, worauf der Kreisamtsleiter des Amtes für Handel und Gewerbe, Högerle, als Vorsitzender des Ausstellungsvereins die Schau für eröffnet erklärte.

An den Festakt schloß sich ein Rundgang

durch die zahlreichen Hallen, Säle und Zelte an, der einen ausgezeichneten Eindruck von dieser einzigartigen Schau vermittelte. Die überdeckte Oberfläche der Schau umfaßt rund 6000 Quadratmeter, und zwar außer Volksschulgebäude und der neu hergerichteten Turnhalle noch 12 große Zelte. Entsprechend dem bauerlichen Charakter Oberschwabens steht die bauerliche Schau im Vordergrund. Sie umfaßt den ganzen Betrieb und gewährt in ihrem sachlichen Teil Einblick in das bauerliche Schaffen auf allen Gebieten des Acker- und Pflanzenbaus sowie der Bearbeitung und Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Besonders Interesse findet die

Schau der Landesbauernschaft Württemberg

in der das agrarpolitische und volkspolitische Programm des Reichsnährlandes anschaulich dargestellt ist. In weiteren Zelten sieht man hübschgestaltete landwirtschaftliche Anlagen.

Den Übergang zu der mit der bauerlichen Schau verbundenen handwerklichen und gewerblichen Leistungsschau, die im Volksschulgebäude untergebracht ist, bildet eine gärtnerische Freilandschau. Die gewerbliche Schau selbst, deren Eingang eine Halle des Führers schmückt, überträgt durch ihre gediegene Aufmachung und liefert den Beweis für die große Leistungsfähigkeit von Handel und Handwerk im Kreis Sigmaringen. Ein besonderer Teil der Ausstellung ist der Wohnkultur gewidmet, wobei besonders die Erfordernisse einer stilgerechten bauerlichen Wohnweise zur Geltung kommen.

Im Anschluß an den Eröffnungsfest ergoß sich sofort eine große Menschenmenge in die Ausstellungshallen und Zelte und von hier aus zu dem großen Vergnügungspark, der die Ausstellung in traditioneller Weise abrundet.

Zuchthaus für Hühner der Wirtschaft

Ulm, 12. Sept. Der verheiratete 36 Jahre alte und hier wohnhafte Otto Mittelsee hat sich mit vier weiteren Angeklagten wegen Betrugs i. R. bzw. Beihilfe zum Betrug i. R. zu verantworten. Ruttelzer, der schon mehrfach vorbestraft ist, machte mit einem Betriebskapital von 19.800 Mark ein Geschäft auf. Es sollte ein Nützpräparat, „Veravita“ großartig in den Verkehr gebracht werden. Es wurde eine Reihe von Vertretern mit hohen Provisionen und Tagesbesuchen eingestellt, die die Aufgabe hatten, Bezirksvertreter zu werben. Durch Zeitungsinserate in allen Gegenden Deutschlands wurden Bezirksvertreter gesucht, die ein Lager mit 100 Dosen bei 300 Mark sofortiger Kassa übernehmen mußten. Die Leute bekamen jedoch nicht einmal die Ware, die sie vorausbezahlt hatten. Etwa 90 Leute wurden zusammen um 23 000 Mark

hereingelegt. Der Angeklagte und teilweise auch seine Vertreter verbrauchten von dieser Summe 18 000 Mark. Auch die Wenigen, die beliefert wurden, sind betrogen worden, denn sie konnten das Präparat mit einem Herstellungswert von etwa 80 Pfennig und einem Verkaufspreis von 6 Mark pro Dose nicht verkaufen. Der Vorsitzende bezeichnete den Hauptangeklagten als einen Schädling am Volk, als eine Hyäne der Wirtschaft. Die Große Strafkammer verurteilte ihn wegen Betrugs im Rückfall zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust. Einer der Angeklagten erhielt 6 Monate und ein anderer 3 Monate Gefängnis. Zwei Angeklagte, bei denen man annimmt, daß sie in das betrügerische Geschäftsgebahren nicht eingeweiht waren, wurden freigesprochen.

Kamerad Kamera

Man sieht unendlich viel Leute mit Kameras — es wird eigentlich dauernd und überall geknipst. Apparate sind heute schon unvorstellbar billig zu kaufen und arbeiten so zuverlässig und gut wie früher nicht einmal die allerbesten. Bei vielen dieser Kameras braucht man von den Gesetzen der Photographie überhaupt nichts zu verstehen, weshalb der Volksmund sie auch bereits „Dioten-Apparate“ getauft hat. Aber es macht Freude, allerlei Situationen und Ausblicke im Wilde festzuhalten; man nimmt vor allem, was man unterwegs erlebt, eine greifbarere und dauerhaftere Erinnerung mit, und wer ein wohlgefülltes Album mit solchen Photographien besitzt, kann seinen Freunden und Bekannten an Hand von „Bildmaterial“ sehr anschaulich von seiner Reise erzählen. Sogar kommt, daß bei den kleinen Kameras das Bildformat klein ist, so daß die Kosten des Films und des Entwickelns nicht hoch sind, alles Vorzüge, die dem Laienphotographen keine „Arbeit“, wenn man es so nennen soll, erleichtern.

Wer sich daran gewöhnt hat, mit der Kamera zu wandern, bedauert es tief, wenn er sie einmal nicht mitgenommen hat, denn gerade dann trifft er auf die hübschesten Szenen. Sah da neulich am See eine junge Mutter mit ihrem Händchen auf dem Schoß dicht am Ufer und fütterte eine stolze und glückliche Entenmutter mit acht reizenden kleinen Hühnchen. Tiermutter und Menschenmutter... es war ein wunderhübsches Bild. Die hingebende Zärtlichkeit der Mutter, die ihr Kind umfaßt hielt, und die weiche, östliche Bewegung des Arms, wie sie der Tiermutter und ihren Kleinen die Broden hinwarf. Ein Maler hätte sich kein schöneres Motiv erfinden können, als es hier die Natur zusammenfügte.

Wenn wir ein paar Schritte weitergehen, treffen wir vielleicht spielende Hunde, die mit drohenden Sprüngen ein einander herumtollen, oder wir sehen Kinder mit Spielzeug oder Blumen. Die Kamera in unserer Hand treibt uns, unsere Augen gut zu gebrauchen; sie macht uns aufmerksam auf das Kleinleben, das uns umgibt. Wenn wir sonst unachtsam durch die Natur gingen, läßt sie uns aufmerken. Wir suchen förmlich nach Dingen, die wir festhalten können, wir sehen das

Malersche, das Bildhafte. Wer ein paar Wochen mit der Kamera umhergestreift ist, merkt, ein wieviel besserer Beobachter er geworden ist, wie seine Freude an der Umgebung sich vervielfacht. Wir haben mehr Gewinn von dem, was wir unternehmen, wenn wir es mit den richtigen Augen ansehen. Deshalb ist eine Kamera keine unnötige Belastung unseres Wandergepäcks, und wir können auch nicht sagen: es gibt ja überall Photographen, wozu sollen wir ihnen ins Handwerk pfuschen. Darum handelt es sich gar nicht, sondern die eigene Kamera, die wir mitführen, ist für uns nur etwas wie ein Reiseführer, der uns schreiben, oder wie man früher ein Stizzenbuch mitnahm, um gewisse Eindrücke festzuhalten.

Die Haselnüsse sind reif

Nun aber hinaus in den Wald, es gibt wieder zu ernten. Die Haselnüsse sind reif, haben sich in ihren grünen Blütentelchen braun gefärbt und rufen die Buben und Mädchen zu froher Ernte. Na, Gret, bist nur dein Kopftuch ab und bring's voller Nüsse mit herein! Hoho, kleiner Bursch, ist das ganze Säcklein voll? Ja, aber voll Eicheln und Bucheckern! Sie gehen zwar nicht zu essen, aber ein feines Spielzeug sind sie zu dem Berg glänzender Kastanien, die du schon eingetragten hast. — So gibt's zu der reichen Bizernte dieses Jahres neue Gaben des Waldes. Das wissen Eichhörnchen und Säher auch. Die sammeln die Früchte von Buche und Eiche und Haselnußstrauch auch, speichern sie als Wintervorrat auf, und wenn sie eine verlieren, ei, da sprengt im kommenden Frühjahr der Kern die feste Wand, und ein Keim sent sich in die Erde,

Aus Technik und Wissenschaft

Kalifornischer Gummi

Viele glauben, daß Rohgummi nur von einer einzigen Pflanze, dem Gummibaum, gewonnen wird, in Wirklichkeit aber tragen viele verschiedene Pflanzen dazu bei, den immer steigenden Gummibedarf der Welt zu befriedigen. Gemeinam ist diesen Pflanzen nur die eine Eigenschaft, daß ihr Milchsaft Gummi enthält.

In Kalifornien baut man besonders eine Gummipflanze, die Guayule heißt; diese Pflanze ist ein niedriger Busch, der, wenn er geerntet werden soll, mit besonderen Maschinen aus der Erde gerissen wird. Darauf wird er an der Sonne getrocknet und schließlich von einer großen Maschine aufgesiebt und in kleine Stücke verteilt. In der Gummifabrik wird das Rohmaterial dann verschiedenen Prozessen unterworfen, um den Gummi zu gewinnen.

Astronomen-Träume

Bekanntlich hat das Jahr augenblicklich 365 bzw. 366 Tage, aber manche Gelehrte meinen, daß diese Einteilung sich allmählich verändern wird. Sie sind nämlich der Ansicht, daß die Tage mit der Zeit an Länge zunehmen werden und daher das Jahr schließlich weniger Tage haben wird, weil die Drehung der Erde durch die Gezeiten gehemmt wird. Wenn es sich vorläufig auch nur um eine Tagesverlängerung von einer Hundertstelsekunde in 100 Jahren handelt, so wird diese Verlängerung doch ansehnlich, wenn Jahrmillionen in Betracht kommen. Ein kalifornischer Gelehrter hat ausgerechnet,

und ein neuer Haselnußstrauch entsteht. Wir wünschen gute Ernte und vor allem, daß der böse Haselnußbohrer nicht alle Nüsse entbohrt, als sie noch weich und weich waren. Es heißt zwar: Ruht bald im Schnee waten, sind die Nüsse gut geraten! Aber selbst auf diese Gefahr hin: gute Ernte!

Humor

Die Frau sah schon lange im Schuhgeschäft und probierte ein Paar Schuhe nach dem andern und keines gefiel ihr. Schließlich kam das letzte Paar an die Reihe. „Großartig“, grollte sie, „hat man Worte, die Schuhe passen auch nicht!“ „Tut mir leid“, schnaupte der Verkäufer, „aber in deinen Schuhen sind sie in unser Geschäft gekommen!“

Langsam geht Muskel, der mietzige kleine Mann seines Wegs. Seit kurzem ist er verwitwet und nun kann er gehen wohin er will. Das dünkt ihm wunderbar. Plötzlich fällt ihm eine Dachpfanne auf den Kopf.

Und Muskel flüstert halb betäubt: „O weh, Amalie scheint im Himmel zu sein!“

Anton sah da und nähte, als ihn sein Freund überredete. „Na, hör mal“, meckerte der Freund, „du bist seit drei Wochen verheiratet und nährst Kampfe an deinen Mantel! Wie reimt sich das zusammen?“

„Anfinn“, brummte Anton, „hast wohl keine Augen im Kopf, ist doch der Mantel meiner Frau!“

daß die Erde sich schließlich so langsam drehen werde, daß jeder „Tag“ einen Monat dauere. Zu der Zeit wird die Erde dem Monde auch immer die gleiche Seite zuwenden, und wir werden daher den Mond immer unbeweglich am Himmel stehen sehen. Aber das sind vorläufig glücklicherweise nur „Berechnungen“.

Um die Erde in zehn Tagen?

Alle Länder bauen zur Zeit ihr Verkehrsflugwesen mit erstaunlicher Eifrigkeit aus, und es wird demnächst möglich sein, um die Erde in einer Schnellflugzeit zu reisen, von der man sich noch vor kurzem nichts träumen ließ. In Amerika spricht man bereits davon, daß es im nächsten Jahre möglich sein werde, von New York nach London in 48 Stunden zu fliegen. Ob das verwirklicht werden wird, hängt von den Fortschritten ab, die die Technik in der Zwischenzeit macht. Auf jeden Fall wird es sehr bald möglich sein, in 28 Tagen um die ganze Erde zu reisen, wenn man 15 Tagereisen im Flugzeug zurücklegt. In Amerika nimmt man an, daß die Postbeförderung von Schanghai nach New York binnen kurzem nur noch sechs Tage dauern wird, und wenn man dann von Amerika mit unserem Zepplin nach Europa fährt, so ist man in etwa neun bis zehn Tagen von Schanghai über Amerika nach Deutschland gelangt. Wenn es dann noch gelingt, den Luftweg von Europa nach Schanghai auf drei Tage abzukürzen, so ist man tatsächlich in zehn bis zwölf Tagen um die ganze Erde gereist.

Stehner & Sohn setzen sich durch ROMAN VON OTFRID VON LANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. 16 (Nachdruck verboten.)

„Gut also, Sie sind somit aus Ihrem Vertrage entlassen.“ „Ich höre es mit dem größten Vergnügen.“ „Gut!“ „Gut!“ „Aha, sieh da, der Herr Bruder!“ Heineking machte eine spöttische Verbeugung. „Zahle Herrn Obergeringeur Heineking sein Gehalt bis zum heutigen Tage aus und laß dir bestätigen, daß er auf seinen Wunsch geht und keinerlei Forderungen an uns mehr hat.“ „Ich bewundere Ihre Umsicht und Geschäftstüchtigkeit!“ Heineking unterzeichnete und steckte das Geld ein. „Elsa trat zu ihm hin: „Nach ein Wort, Herr Heineking: Ich verbiete Ihnen, sich weiterhin meiner unehelichen Schwester zu nähern!“ „Ich bedauere, diesem so lebenswürdigen geäußerten Wunsch nur dann entsprechen zu können, wenn er auch der süßen, kleinen Resl sein sollte, was ich aber nicht hoffe.“ Er sah, daß Elsa im Begriff war, ihn mit einem heftigen Wort hinauszuwerfen, machte wieder eine spöttisch tiefe Verbeugung und ging eilig hinaus. „Gut! Ich hab ihm ärgerlich und doch auch zufrieden nach.“ „Aha, jetzt haben wir keinen Tisch! Der war von allen der Schlimmste.“ „Aber — wie sollen wir jetzt das Stadion erbauen?“ „Aur Rui, Schwester, jetzt haben wir zum wenigsten kein Gefindel mehr um uns!“ — Es schlug zwölf Uhr, die Fabrikstrome ertönte, und die Arbeiter gingen zur Mittagspause. „Ich muß jetzt heim“, sagte Elsa. „Geh ruhig! Ich bleibe auf alle Fälle hier und sehe, daß nichts Dummes geschieht.“ Elsa haßte der elterlichen Wohnung zu. Wahrhaftig, nie in ihrem Leben war sie weniger in der Stimmung gewesen, eine Verlobung zu feiern, als jetzt, aber es mußte sein! Mußte nun, da dieser Mensch, dieser — sie wußte gar nicht, wie sie ihn nennen sollte — sie beide geliebt hatte, erst recht sein. Als sie dabei in den Vorraum trat, sah sie einen fremden Mannesarm am Ständer hängen. War Schönaun bereits da? Aber nein, sie sah den Revisor Zornsdorf neben ihrer weinenden Mutter stehen. In diesem Augenblick war Elsa voller Dank-

barkeit gegen diesen Freund, der ihr so plötzlich in der Not erschienen war, aber dann dachte sie wieder: „Auch den hat mir ja Walter Schönaun gebracht!“ Die Mutter sah auf. „Kind, Kind, ist das alles denn wirklich wahr, was mir Herr Zornsdorf eben gesagt hat? Wildermut hat uns betrogen, und Onkel Aloys wollte es auch? Die alte Frau war ganz fassungslos, und nun ist sie Elsa lieb.“ „Mutter, liebe Mutter, es ist so! Aber sei unbesorgt, und habe doch ein ganz klein wenig Vertrauen zu mir!“ „Ich kann das alles gar nicht verstehen! Warum lebt Vater nicht mehr?“ „Rui, Frau Stettner“, sagte Zornsdorf, „machen Sie Ihrer Tochter das Herz nicht noch schwerer.“ „Noch während seiner Rede ertönte die Klingel, und Elsa — selbst mit verweintem Gesicht — ging und öffnete. Dann kam sie mit — Walter Schönaun zurück, der verlegen, über die Tränen der Frauen bestürzt, in der Tür stand und mit besorgenen Blicken auf den Revisor sah. Frau Stettner richtete sich auf. „Aber Kind, jetzt — Besuch?“ „Elsa hielt Schönaun Dank.“ „Liebe Mutter, Walter Schönaun ist für uns kein Fremder, er ist unser bester und treuester Freund. Ich habe mich gestern Abend mit ihm verlobt.“ Sie fühlte es selbst, daß es geradezu unsinnig war, in diesem Augenblick solche Worte zu sprechen, und Frau Stettner starrte auch ihr Kind und den fremden Mann, den sie kaum kannte, mit vollkommen verständnislosen Augen an, während in leises, beargwöhnendes Lächeln über des Revisors Wangen glitt. Elsa legte ihren Arm in den des Verlobten. — „Du hast dich verlobt?“ Frau Stettner raste sich zu dieser im Tone der höchsten Verwunderung ausgesprochenen Frage auf. „Du hast doch nie etwas gesagt...“ „Noch immer stand Elsa neben Walter Schönaun und hielt seine Hand, als wolle sie ihm gewissermaßen durch diese Bewegung Anerkennung verschaffen. Dabei antwortete sie: „Ich habe es bis gestern Mittag selbst nicht gewußt, daß ich so rasch...“ „Du hast es selbst nicht gewußt?“ Elsa fühlte, daß die Lage immer verwickelter und für Walter geradezu peinlich wurde, und jetzt sagte sie ernst: „Mutter, gestern war ein Tag, der mir über sehr viele Dinge die Augen geöffnet hat. Ich habe gesehen, daß unser armer Vater von Betrüger umgeben war, ich habe gesehen, daß Onkel Aloys, dessen übertriebener Vergnügen ich allerdings nie traute, mit den häßlichsten Mitteln gegen uns kämpfte. Du hast mir nicht vertraut, Andres hat ganz offen gegen mich Partei genommen. Gleich in den ersten Stunden habe ich da die Platte ins

Korn werfen wollen. Ich weiß nicht, ob Herr Zornsdorf — der Revisor war still hinausgegangen — dir gesagt hat, daß der Onkel sogar den Schuldschein, den Vater ausstellen mußte, um sich in den letzten Wochen zu halten, gekauft hatte, um ihn gegen uns zu verwenden. Alles schlug fehl! Der Stadtrat aus Augsburg wollte zurücktreten, die Geber für die heutige Lohnzahlung waren nicht da, in der Kasse war durch Wildermuts Betrügereien fast nichts. Es war ein ganz festes Netz, das der Onkel um uns gesponnen hatte, und — es gab keinen Ausweg. Und da, als ich schon verzweifelt war, da kam Walter. Am er ganz von selbst und legte mir stillschweigend alles, was er besaß, das Kapital, mit dem er selbst sein Lebenswerk begründen wollte, vor mich auf den Tisch.“ „Schönaun, der wie ein ertötender Junge da stand, wehrte ab. „Elsa, ich bitte dich.“ „Nein, Mutter muß es wissen! — Er hat mir das Geld gegeben, das mich gestern rettete, er hat es ganz uneigennützig getan. Er war der einzige wahre Freund, der zu mir kam und...“ „Und — du?“ „Nein, Mutter, jetzt denkst du wieder falsch. Er hat keine Bedingungen gestellt; er hat mir nur ganz leise gesagt, daß er mich lieb habe, und ich — ich habe nie daran gedacht. Aber, Mutter, ich glaube, es gibt keinen besseren, keinen treueren Menschen als ihn, und deshalb habe ich selbst ihn gegeben, heute zu dir zu kommen. Deshalb habe ich mich mit ihm verlobt.“ Jetzt trat Walter Schönaun an Frau Stettner heran und sagte mit bewegter Stimme: „Glauben Sie mir, daß ich nur den einen Wunsch habe, Elsa glücklich zu machen.“ Die Mutter wußte nicht recht, was sie sagen sollte. Gewiß, in der Stimme dieses jungen Mannes lag viel Bestechendes. Gewiß, Elsa hatte gut gesprochen. Aber es war doch in allem soviel Unerwartetes, soviel, was sie nicht begriff... „Warum aber gleich diese schnelle Verlobung?“ Elsa sagte merkwürdig leise: „Die mußte sein! Es ist ganz selbstverständlich, daß Walter und ich jetzt häufig beisammen sind, und ich will immer und überall Klarheit um mich haben. Ich will nicht, daß irgend jemand auch nur den leisesten Grund hat, sich mit meiner Person zu beschäftigen. Warst du so lieb, Walter, und hast du die Ringe besorgt?“ „Ich war so froh, daß ich es durfte.“ Sie nahm den goldenen Reif aus seiner Hand und steckte ihn sich selbst an den Finger, dann sah sie ihn ernst an. „Du Gutert!“ Mit einer ihn immer noch beengenden Befangenheit legte Walter den Arm um sie. „Meine liebe, liebe Elsa.“ „Küsse mich! Küß mich hier vor den Augen meiner Mutter.“ (Fortsetzung folgt.)

tsicht. Wir wün- m, daß der böse e entbohre, als Es heißt war: nd die Kasse gut efahr hin: gute

erstermal flattern vor euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches! Zum erstenmal haltet ihr in euren Händen die neuen Fahnen eurer Regimenter.

Es zeigt sich schon im äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, euer Deutsch- land, durchgemacht hat. Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungs- arbeit an unserem Volke und einer nicht weni- ger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Daß wir heute so hier stehen können und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tapferkeit, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedens- arbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jahraus jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, in Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so ge- schaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid ihr von der Nation gerufen worden! Nicht um irgend- einem trivialen Versuch eines überspannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Ar- beit! Wache zu stehen vor unserer Volk! Wache zu stehen vor unser- em Deutschland!

Wenn ich euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird. Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem ihr gewachsen seid, trägt die stolze Heber- leistung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Verderbens. Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und ihr das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehr- macht eine unerschütterliche und eine Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankeud niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen, das Himmelreich erringen keine Halbheit! Die Freiheit bewahren keine Freigen! Und die Zukunft gehört nur dem Mutigen allein.

Was von euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutschland von euch fordere, gebe ich euch mit zehn Jahren wieder zurück! Denn jeder von euch wird durch diese Zucht gesünder als er es jemals vorher war. Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter wieder zurückerkatten! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erfüllt in Büro und in Fabrikräumen, sondern er- zogen in Sonne und Licht, gekühlt durch Bewegung und vor allem erhärtet in eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat euch als seine Soldaten liebt! Die Verehrung und die Liebe zur einfluss- großen Armee, sie hat sich auf euch übertragen. Und ihr werdet dessen würdig sein! Die Nation erwartet von euch kein Opfer, das ihr nicht erfüllen werdet! Dann wird Deutsch- land niemals mehr den traurigen Zeiten entgegen gehen, die wir durchleben mußten! Unser Vaterland, euer Deutschland, euer Heimat und die Heimat eurer Kinder wird stark und groß und glücklich sein. Es wird sich jenen Frieden bewahren können, der unser Leben sichert!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unserem deut- schen Volk und zu den Millionen arbeiten- den Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich! Unser Deutschland: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Das Bekenntnis des Führers zu Deutsch- land weckt ein jubelndes Echo bei denen, die diese unvergeßliche Stunde miterleben dür- fen. Die Arme recken sich zum deutschen Gruß als die Wieder der Nation über das Feld klingen, während in der Abendsonne das Luft- schiff „Hindenburg“ nochmals über dem Schauplatz dieser denkwürdigen nationalen Feierstunden seine Kreise zieht und das Feld- gear der Uniformen des Heeres im weiten Rund mit dem Braun der Uniformen der politischen Soldaten Adolf Hitlers und der Arbeitskleidung des deutschen Arbeiters und Bauern mischt. . . gleichsam Symbol einer Volksgemeinschaft, wie sie lebendig und inniger nicht mehr gedacht werden kann.

Dann rücken die Truppen ab, um zum Parademarsch vor dem Führer und Obersten Befehlshaber anzutreten.

Gewaltiger Ausklang des Parteitag

Der Führer gibt auf dem Schlußkongreß die Parole für das kommende Jahr

Nürnberg, 14. September.

Nach der Hochzeit der politischen und kul- turellen Ereignisse der großen Kundgebun- gen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag die Herrschaft der Bewegung aus- füllten, wurde in schnellem Ablauf des reich- und vielgestaltigen Programms der Höhe- punkt erreicht. Zum letzten Male während dieser großen Tage wandte sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichtentwerfes für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflü- gelt von seinem Geist, zurückkehrten.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Schein- werfer wie ein Tempel zwischen den Bäumen des Vuitpoldhaines liegt, war Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Wieder hatten hinter dem Rednerpult das Führerkorps der Bewegung, vor ihm die Reichs- und Staatsminister, die Staats- sekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Bot- schafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabteilungen der nationalsozialistischen Partei in ihren Schwarzhemden, die Ehrengäste der Partei, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissen- schaft, Platz genommen.

Wenige Minuten nach 19.30 Uhr intoniert der Musikzug der SS-Standarte „Deutsch- land“ den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt auch von draußen das Klauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungsorcan empfangt. Der jubelnde Marsch „Preußens Gloria“ begleitet den Einzug der Blausabne und der rühmreichen Standarten der Kampf- bewegung, eine Tradition, die, so oft sie auch erlebt wurde, nichts von der Macht ihres Eindringens verlor hat.

Konnte es einen herrlicheren Auftakt zum Höhepunkt des Parteitag der Ehre geben, als das vom Reichshauptquartier unter Prof. Baum mit echtem Kunstfertigkeit gestaltete „Meisterlied“-Vorspiel? Während das hohe Lied deutscher Kunst den Raum durchklingelt, erleben die Besucher noch einmal im Geiste die so überreichen und beglückenden Tage, die sie in der Stadt der Meisterlied mit ihrem Führer unter ihren Kameraden im Herzen Deutsch- lands und des deutschen Volkes erleben durften.

Unter atemloser Stille tritt Rudolf Hess auf die Rednerkanzel und eröffnet die Schluß- scheidung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht der Führer!“

Das Schlußwort des Führers!

Erst nach Minuten konnte der Führer zu Wort kommen, so gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegen schlägt. End- lich kann der Führer das Wort ergreifen:

„Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Herrschaft des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut be- wußt, wach eine tiefe und gewaltige Um- formung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an un- sere Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Reich. Und wenn wurde nicht abermals das Herz überwoll beim Heberdenken dieses unermesslichen Wandels, den unser Volk er- lebt, und dessen Zeugen wir sein dürfen! Wie größer noch das Glück für alle diejenigen, die das Recht besitzen, zu wissen, daß auch ihre Arbeit und vor allem ihr Glaube mit- geholfen haben, dieses Wunder zu erzwingen. Wie fühlten wir nicht wieder den lebendigen Strom der Kraft, der aus unserer Gemein- schaft fließt!

Die große Familie der Deutschen

Wie erleben wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Gefährte der nationalsozialistischen Bewegung den Mit- gliedern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall)

Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgeschwebt, geht nun in Erfüllung. Die internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erlebten, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und forchtwährende Gestaltung. Was ist doch aus den kümmerlichen Partei- tagen der Vergangenheit und unserer Ge- neren nun geworden!

Die große Herrschaft einer Nation auf politischem, militärischem, geistigen, kultu- rellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagfeldes

in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der Körperliche Welt- kampfs eingegliedert werden.

Ein neues Olympia!

Ein neues Olympia, wenn auch in mo- dernen Formen und unter anderem Namen! Wer von Ihnen, meine deutschen Volk- genossen, die Sie das Glück hatten, diese Tage hier miterleben zu dürfen, hat nicht in tiefster Eindringlichkeit die Behauptung be- stätigt erhalten: Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauf- erstehung, und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nach- kriegszeit zu überleben, Allein was man damals nur berebete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst doch kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Ein neues Deutschland ist dank der nation- alsozialistischen Idee und durch die nation- alsozialistische Führung entstanden! (Ju- belnde Zustimmung.) Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein: Niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zu- stimmung.)

Wegweiser zum Frieden

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offen- barte, ist der Faktor einer geschichtlichen Tat- sache. Wer aber in unserer außerdeutschen Umwelt genügend realistisch steht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herren sei- ner Gedanken oder gar seines Hassens macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug! Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung so lange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Ver- änderung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem vollkommenen Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Exis- tenz des Staates in der Erhal- tung des Volkstums. Sie glaubt dar- mit noch am besten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglücklichen Diskrepanz zwi- schen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Einmischung eines Vol- kes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Realität einer nach unseren und ideoeren Gesicht- punkten denkbaren Verständigung der euro- päischen Staaten, über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht!

Wir schufen die Grundlagen des Friedens

Der nationalsozialistische Staat kredit politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach frä- herer bürgerlicher Art durch schwülstige Ver- einreden angeklündigt und bekräftigt, son- dern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.) Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zus timmung und Handklatschen.) Mit der Einfüh- rung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp drei Jahren nation- alsozialistischer Staatsführung wieder be- freit worden von den schlimmsten Folgen jener gewissenlosen Neuterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie mor- talisch zu diffamieren versuchte! Vielleicht werden die Völker, die nicht von einem ähn- lichen Anglick wie Deutschland heimgehuht worden sind, kein Verständnis besitzen für das Gewicht, das wir gerade der Erledigung dieser Frage beimessen. (Erneute Zus timmung.) Wenn aber in Zukunft die Umwelt diese natürlichen Rechte des deutschen Volkes genau so respektiert, wie wir gewillt sind, sie bei den anderen Völkern zu achten, dann ist auch hier durch diese nationalsozialistische Wiedergeburt ein Element der Beunruhigung aus der Welt entfernt worden. Denn: Durch die Schaffung der Gleich- berechtigung der deutschen Na- tion aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis ge- geben für eine aufrichtige Zu- sammenarbeit der europäischen Na- tionen. (Lebhafte Beifall.)

Der nationalsozialistische Staat wurde ge- gründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Expor- tinteresse ausschließt. Wir billigen jedem an- deren Volke das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen und Bedür- nissen weltanschaulich, politisch oder wirt- schaftlich festig zu werden, allerdings unter

Ein Engländer sieht Deutschland

Mister George Elgie Christ schildert uns seine Eindrücke

George Elgie Christ, ein bekannter Londoner Journalist, schildert in einem Originalbrief seine Eindrücke von seinem Besuch des Reichsparteitag in Nürnberg.

Nürnberg, 14. September

Obwohl ich mehrere Male in Deutschland gewesen bin, besuchte ich heuer zum ersten- mal den Reichsparteitag in Nürnberg. Ich habe in London gehört, daß der Reichspartei- tag ein wundervolles Erlebnis bildet, aber ich hatte keine Ahnung, daß ich ein Schauspiel mit so wichtigen Szenen zu sehen bekommen würde. Den Blick auf das Zeppelinfeld am Freitag abend, als 150 Scheinwerfer, gen Himmel gerichtet, das Feld in eine un- geheure, aus Fluten blauen Lichts erbaute Kathedrale verwandelten, werde ich niemals vergessen.

Ein anderer, feierlicher und eindrucksvol- ler Augenblick war es, als die Scheinwerfer die 25 000 Fahnen anstrahlten, während sie zu Ehren von Deutschlands toten Helden ge- senkt wurden. Ebenso tief beeindruckt war ich von der schneidenden Justiz der Arbeitsdien- stmänner. Bezüglich des Auftretens und der Disziplin können sie mit unseren besten Re- gimenten verglichen werden, und diese Gat- tung haben sie, trotzdem keiner dieser Ar- beitsmänner länger als sechs Monate aus- gebildet wurde.

Mehr noch als der Aufmarsch und der prachtvolle Aufzug hat mich in Nürnberg der herrliche Kameradschaftsgeist aller Teilneh- mer berührt. Überall in den Lagern, zwi- schen der SS- und anderen Uniformierten, in den Kasernen der Stadt, zwischen der Be- völkerung und der Hitler-Jugend, habe ich freudige Gesichter gesehen. In diesem kurzen Augenblick wurde mir das neue Deutschland klar, das nicht in Parteien und Klassen ge- teilt ist, sondern ein Staat ist, in dem Män- ner und Frauen nicht für sich selbst leben und arbeiten, sondern für ihr Land, für das neue Deutschland, das besetzt ist und ge- einigt wurde von einer allgemeinen Vater- landsliebe. Als Engländer wünsche ich diesem neuen Deutschland alles Gute. In England herrschen vielfach falsche Auffassungen über das, was der Führer tat und will.

Es ist meine Ansicht, diese Mißverständ- nisse zu beseitigen, weil ich überzeugt bin,

daß zwischen Deutschland und England Freundschaft herrschen muß, eine Freundschaft, die auf der Wür- digung gegenseitiger Schwierigkeiten und Unterschieden begründet ist. Das ist we- sentlich für den Frieden Euro- pas! Es freut mich zu sehen, wie jedermann in Deutschland eifrig diese Freundschaft an- strebt. Englands politische Tradition ist demokratisch, und ich glaube nicht, daß man diese Tradition abändern wird.

Es tut mir sehr leid, daß es so ist: aber die Tatsache, daß zwei große Nationen ver- schiedener Staatsform und Ansicht sind, sollte sie nicht trennen. Daß Deutschlands neue Staatsform dem Willen der aberwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes entspricht, ist unzweifelhaft. Ich habe in früheren Arti- keln geschrieben, daß die deutsche NSDAP eine Diktatur über ein widerstrebendes Volk errichtet habe. Ich habe jetzt erkannt, daß das falsch ist, und ich werde in Zu- kunft anders über Deutschland schreiben.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Wunsch nach Frieden nicht in sentimentale Weichheit abgleitet. Wirklicher Friede kann nicht be- gründet werden auf allgemeine Schwäche- reien, sondern allein auf eine reale Haltung, welche den Problemen ins Gesicht sieht. Eines von diesen Problemen ist die Kolonial- frage. Ich bin sicher, daß die Welt keinen Frieden finden wird, bevor nicht die Natio- nen in der Lage sind, die Rohstoffe, die uns die Natur so reich zur Verfügung stellt, so zu verteilen, daß alle Anteil an den Gütern dieser Erde haben.

Sie Samuel Hoare stellte im vorigen Jahr eine Konferenz in Aussicht, die darüber be- schließen sollte, wie man die Verteilung be- ginnen könnte. Mister Eden ist gleichfalls be- strebt, solche Besprechungen herbeizuführen und es wird eines der wichtigsten Probleme sein, über das die kommende Konferenz der Locarno- Mächte beraten wird. Die Welt wird das lernen müssen, was Deutschland, wie mir scheint, schon gelernt hat, nämlich, daß Selbstsucht zum Verderb führt.

der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Beifall.)

Unser wertvollstes deutsches Patent!

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir janatsisch-daubinistische und deutsch-egpanstive Nationalisten oder Sozialisten wären. Die Welt kann nicht bestreiten, daß unser Nationalismus Nationalsozialismus heißt. Es ist nun nicht sehr lohnend von dieser Umwelt, von jemand anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderer zu verraten oder gar aufzuwringen wünscht, die seinen eigenen nationalen Stolz erst die Ideellen politischen und realen Voraussetzungen schuf. Nein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Zubehende Kundgebungen.)

Wir sind nicht Missionare!

Wir sind als Nationalsozialisten daher Kämpfer für diese Lehre in unserem Gaus, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen. (Beifall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich. Wenn wir dennoch gezwungen sind, vor dieser Umwelt unsere nationalsozialistischen Gedanken zu erklären, dann immer nur in der Verteidigung gegen den fortgesetzten Versuch einer durch gar nichts motivierten äußeren Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten oder gegen eine lägenhafte Berichterstattung über unsere Lehre oder über unsere Absichten! Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner, einfach deshalb, weil Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland, andere Wege geht, als die unsere außenpolitischen Gegner für richtig anzusehen belieben.

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dulden, genau so wie wir in Deutschland und jede weitere Demokratie verbitten. Allein sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation 15

Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbindenden und menschenbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennen zu lernen.

Respekt vor der Demokratie verloren

Es ist uns Nationalsozialisten gänzlich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden, ob man uns als ebenbürtig ansieht oder nicht. Das deutsche Volk hat in 15 langen Jahren seinen Respekt vor dieser Art von Demokratie und den brüderlichen Auswirkungen ihrer wahren Gefühle restlos verloren. Es steht heute zu 99 Prozent im Lager der nationalen Autorität. (Wiederholte Zustimmung begleitet fast jeden dieser Sätze.) Es hat kein Verlangen, keine Erinnerungen an diese aufrechten und für es so nützlichen Sympathien, die die Weltdemokratie dem damaligen demokratischen Deutschland zugewandt hatte, irgendwie noch einmal wachzurufen. Wir haben dies vergessen und die Welt soll froh sein!

Sorge um Europa

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, daß wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Der Grund für diese besondere Sympathie liegt allerdings auch darin, daß wir bei aller Gleichgültigkeit der Demokratie gegenüber und all ihren fremden Staatsideen, in ihr dennoch auch bei den anderen Völkern eine Lebensform zu erkennen glauben, die nie Dauerzustand, sondern stets nur Uebergang war, und die — wie wir befrachten — dies auch bleiben wird. Und wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erloht bei dem bloßen Gedanken, daß es auch dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und arteigene Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung tobfeind gegenüberstehen: dem Bolschewismus. (Stürmischer Beifall.)

lungen den Weg nach oben geöffnet, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der sichbaren Befähigung. Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war. (jubelnde Zurufe und Händeklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen und in zahlreichen höchsten Stellen eben tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern. Der Kommunismus kann aber ebensowenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 Prozent aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten,

sondern die sich überhaupt in keiner ehrlichen Weise je das Brot verdient hatten. (Erneuter Beifall.)

Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Räterepublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze schon nur mehr jüdisch-bolschewistische Führer. Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen, um dann für die zur rechten Zeit ausgetretenen hebräischen Kommunistenführer vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Gadismus - Das rote Regierungsprinzip

Aus diesen raffischen Erwägungen im Interesse unseres deutschen Volkes und nicht zuletzt in dem des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern haben wir Nationalsozialisten Front gegen den Bolschewismus gemacht. Wir lehnten diese Lehre weiter ab infolge unserer humaneren Auffassung, mit der wir den Rassenfragen gegenübertraten. Die Darlegungen unserer Redner auf diesem Parteitag und die Ereignisse in Spanien haben wieder einmal der Welt und unseren deutschen Volksgenossen einen Einblick gegeben in die Grausamkeit der bolschewistischen Kampfmethoden und Regierungsmaximen. Das deutsche Volk ist für solche Scheußlichkeiten zu gut und zu anständig.

wandelt blühende Länder in grauenvolle Ruinenfelder und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft. (Händeklatschen.)

Wir glauben aber, daß es eine größere Tat ist, 5 Millionen dem langsamen Untergang preisgegebene Erwerbslose wieder in Arbeit zu fähren und steigend in den Lebensprozess der Nation einzugliedern, als Hunderttausende von Proleten und Bauern sich gegenseitig zu zerfleischen und umbringen zu lassen. (Erneute Zustimmung)

Bolschewismus ist Hunger!

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch aus allgemein wirtschaftlichen Gründen.

Zur Zeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen Hungertatastrophe in Rußland. Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Führer scheuen sich nicht, das Wetter, das heißt Gott verantwortlich zu machen für ihre eigenen Sünden. Denn dieses rote Rußland, das nun seit bald 20 Jahren dahingerieft, war früher eines der reichsten Getreideländer der Welt.

Achtzehnmal soviel Grund und Boden als in Deutschland kommt dort auf einen Kopf der Bevölkerung. Welch eine traurige Wirtschaftsförm, die es unter solchen Umständen nicht fertig bringt, ein Volk auch nur anständig leben zu lassen. Wenn es dem Bolschewismus aber nicht gelingt, in Rußland von neuem Bauern einen Richtbauern ernähren zu lassen, was wäre dann erst in Deutschland geschehen! In dem Lande, in dem 2/3 Bauern 7/8 Arbeit, Bauern mit Lebensmitteln zu versorgen haben! Auch wir leiden unter den wechselnden Wetterverhältnissen und noch viel stärker als Rußland, denn unsere Nahrungsfläche ist so unvergleichlich kleiner und damit noch um viel mehr den gleichmäßigen Wetterstürmen ausgelegt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Mißwirtschaft auch bei uns eingegriffen wäre!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil er in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent oder mehr unseres Volkes dem sicheren Hungertode ausgeliefert haben würde.

Denn wenn Rußland noch nicht einmal 8 Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine 10 Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Wir sind Sozialisten...

Und wir lehnen endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern geführt und damit ausgeplündert zu werden, zu schiedt, um sich jemals selbst zu führen, weil wir nicht unter Sozialismus das Regime einer kleinen Gruppe und die Zwangsarbeit für das Hungereleid von Millionen anderer verstehen. Weil wir vor allem aber unter Sozialismus nicht verstehen die Lebensentwertung eines Volkes zu Gunsten einer gewissen Sowjetbourgeoisie und einer genau so gewissenlosen Zielsetzung.

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist! Rußland ist Rußland und Deutschland ist Deutschland! (Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte des Führers.)

... und liefern Moskau keine Todesbrigaden!

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachttank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die Weltrevolution und würde das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter nur als Kanonenfutter verwendet haben für das Ziel dieser Welt Herrschaft. Wir Nationalsozialisten aber wollen nicht, daß unsere militärischen Machtmittel dazu verwendet werden, um anderen Völkern etwas aufzuzwingen, was diese selbst gar nicht wünschen.

Unser Todfeind: Bolschewismus!

Allein auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt, vielmehr konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnwitzigen wie bestialischen Lehre. (Erneute Kundgebungen.) Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Verhöhnung mit dem Bolschewismus gewünscht!

nur an eine Beseitigung einzelner sauler Elemente aus dem Lager unserer jogenannten oberen Zehntausend oder aus dem unteren nicht minder wertlosen Spießbürgertum, dann hätte man ihm ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungskundgebungen.) Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gefunde, ja das Gesundeste auszurotten und das Verkommenste an seine Stelle zu setzen.

Der erste Kampf des deutschen Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 verucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg über unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen militärischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen. Diesen Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Moskauer Terroristen Lewin, Kretsch, Neumann, Bela Kun usw. nach Deutschland hereinzutragen verucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet. (Wiederholte Zustimmung.)

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung hantieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Juchhäusern konzentrierten affizialen Abgammes der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungstos gewordene Mittelwelt. (Starker Beifall.) Wir haben uns weiter gegen das Einbringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Weg in Deutschland gewehrt, nicht etwa, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß wie in Rußland 98 Prozent aller führenden Stellen im deutschen Volk von volksfeindlichen Juden besetzt werden. (Händeklatschen.)

Front gegen die Weltmacht Bolschewismus!

Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das innere Deutschland zu revolutionieren, abgewehrt. Und nur, weil wir wissen und es tagtäglich erleben, daß dieser Versuch der Einmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse durch die jüdischen Sowjetmächthaber kein gutes Ende nimmt, sind wir gezwungen, den Bolschewismus auch außerhalb unserer Grenzen als unseren Todfeind anzusehen und in seinem Vordringen eine uns nicht minder bedrohende Gefahr zu erkennen.

Arbeiter regieren in Deutschland

Der Nationalsozialismus hat unzähligen deutschen Volksgenossen aus untersten Stel-

Arbeiter-Kanonenfutter für Juden!

Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Ein leidvollster aber jener, in dem arme und verhehete proletarische Arbeiter in die Maschinenengewehre zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletariatsführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich eingelegten Auslandsguthaben zu retten verstehen. (Wiederholter Beifall.) Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft, nicht, weil er eine Revolution beabsichtigte, sondern weil seine Führer eine Schlächterei, so wie einst in Rußland und jetzt in Spanien vorhalten und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweitesmal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll. Der November 1918 hat hier genug verbrochen.

Denn das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: Die eine ver-

Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht, wenn er weiter versuchen will, das spanische Elend mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht betören lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr berichlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.)

Kein Paktieren!

Im übrigen: Wir haben den Bolschewismus von Deutschland einst nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu kontervirieren oder gar wieder aufzurichten gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich

Freiheit und Bindung der Selbstverwaltung

Dr. Frick über den Neubau der nationalsozialistischen Gemeinde

wk. Rürnberg, 14. September.

Auf der Tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik sprach Reichsinnenminister Dr. Frick über die großen Gesichtspunkte nationalsozialistischer Gemeindepolitik in der Vergangenheit und in den kommenden Monaten und Jahren. Die deutsche Gemeinde ist nach unserer Auffassung nicht ein Wesen, das in ausschließlicher Eigenbestimmung leben kann; sie ist vielmehr engere Gemeinschaft in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft und muß sich deshalb den tragenden Grundsätzen einordnen, die Partei und Staat für ihr Wirken aufstellen.

geninschaft wirklich zu sichern, gesetzgeberisch gestaltet wurden. Die Geschäfte der örtlichen Gemeinschaft sind dann am besten behaltet, wenn sie der Staat vertrauensvoll einer Gemeindefelbstverwaltung überlassen kann, die im Geiste treuer Gesetzerfüllung und echter Staatsverbundenheit ihre Aufgaben eigenverantwortlich wahrnimmt. Die Freiheit muß in der Selbstverwaltung wohnen; die Einheit des Ganzen zu wahren, ist die hohe Pflicht von Partei und Staat.

Nach einem ausführlichen Rückblick auf die Geschichte deutscher Gemeindefelbstverwaltung schilderte der Reichsinnenminister die Aufgabe des Nationalsozialismus, in dessen Deutscher Gemeindeordnung die drei Grundthesen: Ehre Selbstverwaltung, nationalsozialistische Gemeinde und Keimzelle des Staates, um den besten Einfluß aller Kräfte von Volk und Gemeinden für die Volks-

„Vom ganzen Volk gestützt!“

Italiens Presse zum Reichsparteitag „Popolo di Roma“: „Es ist die Aufgabe des diesjährigen Reichsparteitages gewesen, der ganzen Welt offen und unumwunden klar zu machen, wie diese schroffe Ablehnung des Bolschewismus, die von interessierter Seite vielleicht bisher noch als eine rein persönliche Richtlinie des Führers angesehen wurde, vom Gesamtwillen des deutschen Volkes gestützt und getragen wird.“